ISSN 2072-781X

aep informationen

Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft

Weil es Feminismus braucht...

Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft e.V. 40. Jahrgang, Nr. 4/2013, Preis € 5,00

LIEBE LESERINNEN UND LESER

ZU DIESEM HEFT

Wir haben das Thema „Weil es Feminismus braucht" zum Schwerpunktthema dieses Heftes gewählt. Es war eine Idee, die langsam gewachsen ist. Zum letzten Internationalen Frauentag in Innsbruck gestaltete die FrauenLesbenVernetzung Innsbrucks unter der Federführung des ArchFem eine post-it Aktion „We need feminism because…" Die bekannten kleinen Klebezettelchen fanden neue Orte im öffentlichen Raum Innsbrucks: Parkautomaten, Bänke und Bäume, Schaufenster von Geschäften, Bushaltestationen und Cafehaustische. Gemeinsam, zu dritt oder in kleinen Gruppen, wurden alle Stadtgebiete beklebt. Sie finden sie in diesem Heft verteilt. Darüber hinaus aber wollten wir von den Akteurinnen eine Feststellung, die auch über den bestehenden Zustand des Feminismus hinausreichen sollte, die vielleicht auch feststellen soll, dass es Ziele, Wünsche, Utopien gibt, die erreicht werden sollen über eine formale Gleichstellung der Frauen hinaus. Und so gingen viele Anfragen hinaus, und wir bekamen begeisterte und kluge Rückmeldungen, von Frauenvereinen, von feministischen Wissenschafterinnen, von Einzelpersonen. Diese Meldungen können sie in diesem Heft lesen. Sie ergeben ein buntes, vielfältiges Bild dessen, was Feminismus sein kann. Feminismus ist nie nur Theorie, sondern immer auch experimentelle Praxis.

Kurz gesagt: Es braucht nicht nur Feminismus, sondern „Feminismus muss!", oder „Das Leben ist zu kurz um es ohne Feminismus zu leben".

EIN AUSBLICK

Dieses Heft ist das letzte, das wir zwei, das Team Judith Klemenc und Monika Jarosch gestaltet haben. Drei Jahre sind wir nun ein Team. Mit Judith hat sich eine feministische Künstlerin in der Redaktion engagiert, die mit ihren Bildern und Grafiken und ihren Texten nicht nur die Hefte auflockerten, sondern eine eigenständige künstlerische Aussage machte quer durch alle Hefte. So wie auch hier im aktuellen Heft. Und über 20 Jahre bin ich selbst bei den AEP-Informationen tätig. Da wird es Zeit, neuen Ideen Raum zu geben. Neue Redakteurinnen, neue Einfälle, neue Vorstellungen, neue Meinungen – die Zeitschrift wird bunter, vielfältiger. Das Konzept hierzu finden Sie in dieser Ausgabe.

Nein! Ich werde nicht aufhören. Dem AEP bleibe ich verbunden, der Frauenbibliothek bleibe ich verbunden, der Zeitschrift bleibe ich verbunden.

Kurz gesagt: Feminismus muss!", oder „Das Leben ist zu kurz um es ohne Feminismus zu leben".

EIN RÜCKBLICK

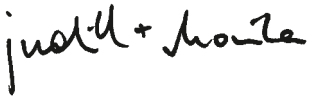
Dies wird wohl ein letztes Blatt sein. Zumindest was die AEP-Informationen in dieser Form anbelangt. Ja, es sind schon viele AEP-Blätter gefallen, bunte, große, kleine, dicke, dünnere, zarte, fein gegliederte, gröbere, wir würden behaupten, es war ein sehr reichhaltiger Blätterwald und wenn wir versuchen würden, auf die einzelnen Bäume zu rekurrieren, kommen wir immer wieder auf einen Baum: ein Baum voller Feminismen. Es wurden Blätter, die sich mannigfaltig zeigten: „Männlichkeit(en) in Bewegung", „Feministische Widerstände", „Erwerbsleben neu denken", „Migrantinnen im Diskurs", „rolle rückwärts - rolle vorwärts", „arsen und sprachhäubchen", „Zornige Frauen", „nabel-welten" „auf männersfüßen".

Wir begingen also Wege, die sich auch neu und anders für uns zeigten, teils wirbelten wir wieder welche auf, teils formten wir gangbare Pfade aus. So manche Frauen, es wären derer zu viele, um sie hier aufzulisten, begleiteten uns, aber ihnen allen sei Dank, für deren Beiträge, die unsere Blätter plural färbten.

Wir können auf viele bunte Blätter zurück blicken und diesbezüglich stellte sich uns die Frage, wie es möglich sein könnte, nicht einzufrieren, sondern einen Frühling erwarten zu dürfen. Dabei entwickelte sich die Idee, die keimenden Blätter von mehreren Bäumen mit einzubeziehen, von Osten, Westen, Norden und Süden, von all den Himmelsrichtungen, die der Wind zu den AEP-Informationen tragen würde. Insofern dürfen wir im Frühling ein neues Blatt von Osten begrüßen. Birge Krondorfer und Hilde Grammel werden es erblühen lassen. Trotz diesem Entgegenblicken umfängt uns Melancholie, aber auch eine unbestimmten Form von Glück.

Unser gemeinsamer AEP-Informationen-Weg wird sich hier an dieser Kreuzung scheiden, immer wieder werden wir uns zulächeln. Und auch Ihnen, liebe Leser_innen gilt das Lächeln, auch eines voller Dank.

„Weil es Feminismus braucht", das letzte Blatt auf dieser Lichtung kündigt sich an.



INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL
NEUES VOM AEP — Liebe Mitglieder und Freund_innen des AEP ... 4
RUTH BECKER UND EVELYNE LINKE — Feminismus – eine Femmage ... 5
ILSE LENZ — „Weil es Feminismus braucht" ... 6
MAGDALENA FREUDENSCHUSS — Alltag. Arbeit. Politik. ... 9
BIRGE KRONDORFER — Eine Frage der Intelligenz ... 10
MARLENE STREERUWITZ — Geschlechtergerechtigkeit neu denken ... 13
CHRISTINE BAUR — Feminismus ist keine Ideologie, sondern eine Haltung ... 14
FEMINISTISCHE FRAUEN-LESBENVERNETZUNG TIROL ... 15
FRAUEN GEGEN VERGEWALTIGUNG — Gewaltschutzarbeit benötigt die feministische Perspektive ... 17
NADJA KAISER UND STEFANIE SEXL — Weil es Feminismus braucht… ... 18
KATHARINA PERNTER — Weil es Feminismus braucht ... 19
SILVIA ORTNER — Darum braucht es Feminismus ... 20
JUDITH KLEMENC — eins mal drei mal drei macht fünf und zehn ... 21
INITIATIVE FEMINISTISCHER WISSENSCHAFTLERINNEN — Für eine soziale, geschlechtergerechte und offene Gesellschaft! ... 23
EVA TAXACHER — „Weil es Feminismus braucht..." ... 24
FIBER — weil es Feminismus braucht ... 26
ELFI OBLASSER — Was ist mir der Feminismus? ... 27
EINE AKTION FEMINISTISCHER INITIATIVEN INNSBRUCKS — we need feminism, weil… ... 28
VIELFÄLTIGE AKTIONEN — Feminismus liegt in der Luft – und im Internet ... 29
DAS NEUE REDAKTIONSTEAM ... 30
EXTERNE REDAKTION DER AEP-ZEITUNG ... 31
ERINNERUNG DANIELA LECHLEITNER ... 33
REZENSIONEN ... 34
NEUE BÜCHER ... 39
KURZMELDUNGEN ... 40

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
Für den Inhalt verantwortlich: die Redaktion – Grafik: büro54 – Druck: dps Arnold
Die in den namentlich gekennzeichneten Artikeln vertretenen Meinungen müssen nicht identisch sein mit denen der Redaktion.
Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 31.10.2013. Die nächste Ausgabe der AEP-Informationen erscheint Anfang März 2014 – Redaktionsschluss hierfür ist der 31.1.2014
Redaktion: Monika Jarosch, Judith Klemenc unter Mitarbeit von Christa Forthuber
Titelbild: Judith Klemenc · **Grafiken:** Judith Klemenc, ArchFem

Offenlegung nach dem Mediengesetz:
Medieninhaber und Verleger: AEP (s. Impressum). Die AEP-Informationen sind eine feministische Zeitschrift, die zur Auseinandersetzung mit der patriarchalen Mitwelt und zum Widerspruch anregen wollen. Sie möchten dazu beitragen, die widerständigen Kämpfe von Frauen zu dokumentieren und die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sowie die Freiräume, die sich Frauen immer schaffen und geschaffen haben, sichtbar zu machen. Unser Anspruch ist es, Hierarchien in den Geschlechterverhältnissen aufzudecken sowie der Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen und den gewalttätigen Strukturen in Ökonomie, Politik und Gesellschaft entgegenzuwirken. Damit wenden sich die AEP-Informationen gegen alle Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, die weibliche Lebensmöglichkeiten einschränken und streben eine umfassende Veränderung des von Herrschaft gekennzeichneten Geschlechterverhältnisses an.

LIEBE MITGLIEDER UND FREUND_INNEN DES AEP

NEUES VOM AEP

arbeitskreis
emanzipation partnerschaft

1. In der Generalversammlung am 30.10.2013 wurden die neuen Vorstandsmitglieder gewählt, bzw. in ihrem Amt bestätigt:
   Obfrau: Dr.in Monika Jarosch
   Obfraustellvertreterin: Mag.a Herta Krismer-Eberharter
   Kassierin: Dr.in Maria-Lydia Hörtnagl
   Schriftführerin: Dr.in Caroline Voithofer

2. Die Frauen- und Familienberatungsstelle des AEP übernimmt weitere zusätzliche Aufgaben: Die Innsbrucker Beratung und Unterstützung für Sexarbeiterinnen – iBUS – hat schon ihre Arbeit aufgenommen. Was iBUS macht und was iBUS will, können Sie im letzten Heft 3/13 nachlesen. Dort wird iBUS ausführlich vorgestellt.

3. Das Konzept für die Zeitschrift AEP-Informationen wird erneuert und verändert. Die inhaltliche Gestaltung der nächsten Ausgaben – für 2014 – übernehmen in Zukunft externe Redakteurinnen – der Kreis der Redakteurinnen wird damit ausgeweitet. Verantwortlicher Herausgeber und Verleger für die Zeitschrift bleibt weiterhin der AEP. Das Konzept für die externe Redaktion finden Sie in dieser Ausgabe.

4. Der AEP wird zum 1.1.2014 in neue Räume übersiedeln. Nach langem Suchen konnten wir endlich passende barrierefreie Räume in der Schöpfstr. 19, Innsbruck finden. Das bedeutet nicht nur, dass wir schöne neue Räume bekommen, es bedeutet auch höhere Mietkosten für den AEP und eine aufwändige, kostenintensive Übersiedlung.

5. Für diese Übersiedlung bitten wir um Spenden und um freiwillige Helfer_innen. Freiwillige Helfer_innen können sich telefonisch melden unter 0512/583698, oder unter office@aep.at – großzügige Spender_innen finden in diesem Heft einen Erlagschein. Kto: Tiroler Sparkasse 0200-101061, BLZ 20503

6. Der AEP wird im Jahr 2014 sein 40-jähriges Bestehen feiern: der Verein mit seiner Familienberatungsstelle und der Zeitschrift AEP-Informationen ist 40 Jahre alt geworden. (Die Frauenbibliothek wurde 1979 eröffnet). Auch hier sind Ideen und freiwillige Helfer_innen immer erwünscht.

FEMINISMUS – EINE FEMMAGE

RUTH BECKER UND EVELINE LINKE

FEMINISMUS BEFREIT

von Zumutungen, Zuschreibungen und einschränkenden Normen,
von Geschlechterstereotypen, Zwangsheterosexualität und dem Konzept der Zweigeschlechtlichkeit.

FEMINISMUS BEFREIT VON IRRLEHREN UND GLAUBENSSÄTZEN WIE

eine Frau dürfe (heute) alles, solange sie „Frau" bleibt und ihr Gebärpotenzial nicht ignoriert,
Männer dächten rational, Frauen emotional, aber eine Kanzlerin sei eine Garantin für Geschlechtergerechtigkeit.

FEMINISMUS BEFREIT MÄNNER

von Herrschaftsdenken, Selbstüberschätzung und der Last ihrer Privilegien,
von der zwanghaften Konstruktion „der Anderen" (Frauen wie Männer), um sich selbst zu erhöhen,
vom Zwang, „den Größten" zu haben, um der Größte zu sein.

FEMINISMUS SENSIBILISIERT FORTWÄHREND FÜR

die subtiler werdenden Formen der Macht und der Diskriminierung,
und die vampiristische Vereinnahmung der Potenziale von Frauen in Geschichte und Gegenwart.

FEMINISMUS IST DIE VON IHREN TÖCHTERN OFT VERLEUGNETE MUTTER

der Gender-Forschung, der Gender-Studies und der Gender-Professuren,
des Gender-Mainstreaming und der Gleichstellungsinstitutionen,
politischer Zugeständnisse wie Kitaplätzen, Elternzeit und der institutionalisierten Vereinbarkeitsrhetorik,
von der halbherzigen Gleichstellung von Lesben und Schwulen bis zur Anerkennung von Transgendern,
von verbesserten Zugangschancen für Frauen zu Wissenschaft und Forschung, Politik, Parteien und Verbänden – deren Ziele und Strukturen doch dieselben bleiben

und versteht

Soldatinnen, Fußballweltmeisterinnen, in tradierten Weiblichkeitsvorstellungen verhaftete (Frauen-)Ministerinnen

als Kollateral-Phänomene feministischer Interventionen.

FEMINISMUS IST NICHT SEXY, NICHT FREUNDLICH, NICHT VERBINDLICH

ist so unerbittlich, wie die Missstände, die sie anprangert,
ihr Gesicht ist hart – oft als hässlich diffamiert,
gezeichnet vom Wissen um die unfassbaren Auswüchse von Männermacht.

FEMINISMUS LÄSST SICH NICHT „QUEER"ITIEREN UND BENENNT BEHARRLICH (WISSEND UM DIE VIELEN GESCHLECHTER) DIE AKTEURINNEN DES DOING-GENDER - „FRAUEN" UND „MÄNNER" - SOLANGE

Geschlecht als gesellschaftliche Strukturkategorie wirkt,
die Zuschreibung „Frau" zu niedrigerem Einkommen, niedrigerem Lohn und höherer Arbeitsbelastung führt,
Frauen einwilligen, ihre Haut zum Markte zu tragen und ihre körperliche und seelische Integrität aufzugeben,
Frauen weiterhin zu ihrem „Schutz" verhüllt, eingesperrt und eingeengt werden,
wir Kleidung kaufen, für die Frauen unter elendsten Bedingungen schuften und riskieren, bei lebendigem Leibe zu verbrennen …

FEMINISMUS VERLIERT SICH NICHT IN BEGRIFFSDEMONTAGEN UND MASKENSPIELEN

wo es gilt, die opportunistischen Wandlungen der Chauvinismen zu demaskieren,
wo Frauen einwilligen, ihre Söhne zu Herrschern und Kriegern zu erziehen und ihre Töchter im Namen von Tradition geistig, seelisch und körperlich zu verstümmeln,
wo sich Frauen im Namen von Religionen zu lebenden Waffen machen, und
Aktivistinnen im Kreise ihrer Mitstreiter vergewaltigt und erniedrigt werden …

FEMINISMUS

hat universelle Gültigkeit, nur ihre Ausprägungen sind spezifisch – gesellschaftlich, sozial, kulturell,
ist nicht nur Reaktion auf die heimtückischen Wendungen der Misogynie, sondern immer zwei Schritte voraus,
ist nie nur Theorie, sondern immer auch experimentelle Praxis.

FEMINISMUS IST AUCH

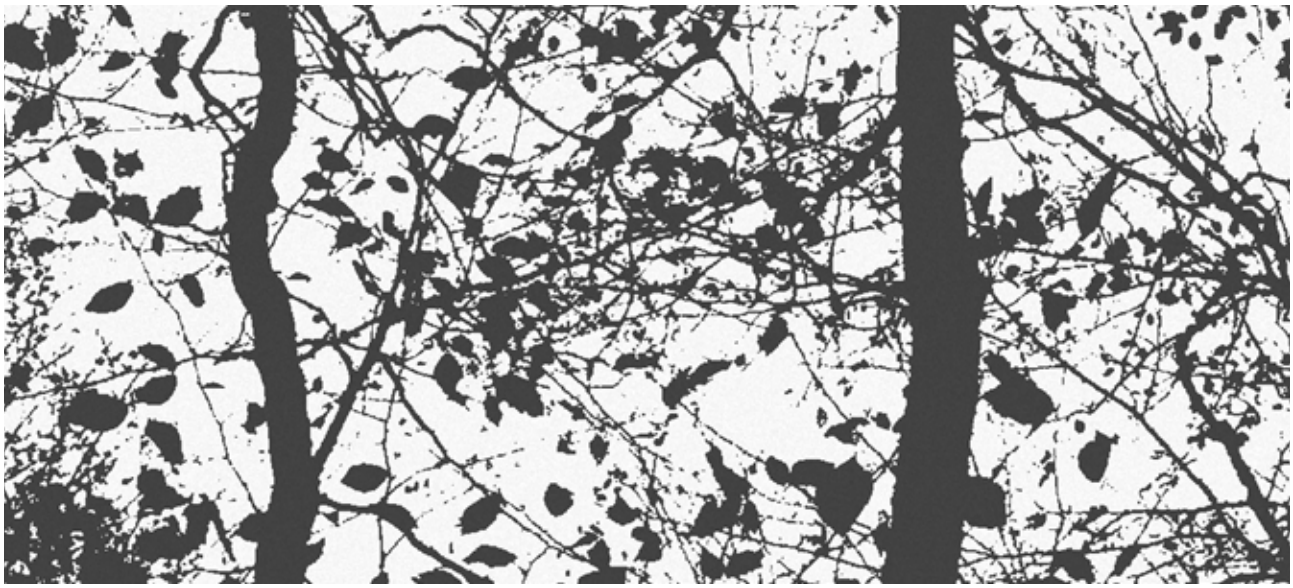
Selbst-Erkenntnis, Selbst-Bewusstsein, Selbst-Achtung, Selbst-Ermächtigung, Selbst-Liebe und die Liebe zu Frauen.

KURZ: FEMINISMUS MUSS!

RUTH BECKER, pensionierte Professorin für Frauenforschung (Berlin), EVELINE LINKE, derzeit Frauenforscherin (Hamburg).

„WEIL ES FEMINISMUS BRAUCHT“

ILSE LENZ



Die Gesellschaft verändert sich rasch und es braucht Feminismus, um die Tiefe und Tragweite dieser Veränderungen zu verstehen. Feminismus beinhaltet kritische Denkbewegungen, die Veränderungen, auch ihre eigenen erwünschten und unerwarteten Ergebnisse wahrnehmen und bearbeiten können. Sie sind (selbst-)reflexiv und -kritisch.
Gegenwärtig kündigt sich eine mögliche Transformation zu einer flexibilisierten Geschlechterordnung an (vgl. Lenz 2013). Um ein paar Hinweise zu nennen:

1. Das Verständnis von Geschlecht hat sich in den postindustriellen Wohlfahrtsstaaten flexibilisiert und pluralisiert – auch unter dem Einfluss der neuen Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegungen. Die Geschlechterforschung hat entscheidend zur Pluralisierung und Entbiologisierung von Geschlecht beigetragen. Sie hat mit Ansätzen zur Intersektionalität und Diversity den Blick auf die Vielfalt von Geschlechterverhältnissen nach Klasse, Kultur, Migration und Begehren eröffnet. Die Queer Theory konzipierte auch das Begehren als vielfältig und flexibel. Inter* Personen gewinnen allmählich eine öffentliche Stimme und haben die zweigeschlechtliche Normierung des Sex, des Körpergeschlechts, hinterfragt.

Tendenziell wird Geschlecht heute nicht mehr als biologisch bestimmtes Schicksal, sondern eher als Frage variierender persönlicher Lebensentwürfe aufgefasst, die sich allerdings weiterhin an der Geschlechterdifferenz orientieren (Connell 2013). Weiblichkeiten oder Männlichkeiten erscheinen als persönlich formbar und gestaltbar: danach wählt frau selbst, ob sie eine Karriere anstrebt und/oder heiratet und/oder lesbisch wird. In diesen Diskursen, nach denen „Geschlecht keine Rolle mehr spielt“ oder „wir selber emanzipiert sind“, werden strukturelle Anreize, Vorgaben oder Zwänge vernachlässigt oder ausgeblendet (vgl. Wetterer 2013). Deswegen braucht es feministische Kritik der neuen Herrschaftsideologien, die mit einem Freiheitsversprechen locken.

2. Auch die geschlechtlichen Machtverhältnisse haben sich verändert: Gleichheit wurde zur globalen Norm, was sowohl in UN-Konventionen wie CEDAW sowie auch im EU–Vertrag von Amsterdam verbindlich festgehalten ist. Frauen werden in den meisten demokratischen Gesellschaften an Machtpositionen beteiligt, wenn auch weiterhin als Minderheit.

3. Im globalisierten Kapitalismus und Postfordismus wurden Arbeitsmarkt und Familien tiefgehend flexibilisiert und pluralisiert. Die Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt, auch in qualifizierten Berufen, ist rasch angestiegen. Zugleich wurde vor allem die Frauenbeschäftigung zunehmend flexibilisiert und teils prekarisiert. Auch für Männer ist stabile Beschäftigung als Ernährer nicht mehr gewährleistet. Große Unternehmen und Verwaltungen entwickelten Diversitätskonzepte, die auch qualifizierte MigrantInnen einbeziehen. Ingesamt aber vertiefen sich Ungleichheiten entlang der Achsen von Klasse, Migration und Geschlecht. So stützen sich Manager und top girls des glo-

balisierten Kapitalismus häufig auf transnationale, teils irreguläre Hausarbeiterinnen.

Angesichts dieser Veränderungen braucht es Feminismen, die Brücken zum Weiterdenken, zu Bündnissen und zur gesellschaftspolitischen Intervention bauen. Es braucht kluge, (selbst-)kritische und -reflexive Feminismen, denen die die neuen Debatten wichtiger sind als die Streitfragen von gestern. Um ein paar Punkte zu nennen:

» Wie kann Freiheit, Gleichheit und Relationalität neu gedacht werden zwischen der neoliberalen marktindividualisierten Gleichheit und fundamentalistischen konservativen Tendenzen?
» Die Flexibilisierung und Pluralisierung des Geschlechts ergreift auch die Männer, wird aber vor allem als Verunsicherung bzw. Krise des Mannes begriffen. Wie können Bündnisse mit verschiedenen Gruppen von emanzipativen Männern geschlossen werden?
» Wie können intersektionale internationale Sichtweisen, die Geschlechter- und andere Ungleichheiten verbinden und breite Bündnisse begründen können, weitergeführt und für breite Kreise übertragen werden?

Dazu braucht es Feminismen – und den AEP, dem dafür herzlich gedankt sei!

LITERATUR

CONNELL, RAEWYN (2013): Gender. Wiesbaden.
LENZ, ILSE (2010): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
LENZ, ILSE (2013): Geschlechterkonflikte um die Geschlechterordnung im Übergang. Zum neuen Antifeminismus. In: Appelt, Erna; Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (Hrsg.): Gesellschaft – Feministische Krisendiagnosen. Münster.
WETTERER, ANGELIKA (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. In: Appelt u.a. a.a.O.

AUTORIN

ILSE LENZ ist Professorin für Soziologie an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Arbeitsmarkt und Geschlecht in Japan und Deutschland, neue integrative Ansätze in der Sozialstrukturforschung, interkulturelle qualitative Forschung sowie Globalisierung und sozialer Wandel. Zahlreiche Veröffentlichungen. Ihr Standardwerk „Die neue Frauenbewegung in Deutschland“ (VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden), das 262 Originalquellen von 1968 bis heute versammelt und kommentiert, erschien 2010 in 2. Auflage.

ALLTAG. ARBEIT. POLITIK.

MAGDALENA FREUDENSCHUSS

An einem Stück Alltag entlangdenken und die Frage ist geklärt, weshalb es Feminismen braucht: – *Werbung. Erwerbsarbeit. Haushalt. Meine aktuelle Lektüre. Der ungefragte Kommentar eines Passanten. Die Nazis am Brandenburger Tor.*

Ein Stück Alltag und ich weiß, was ich als Feministin anders sehe, lese, verstehe, machen will: – *Keine Antwort auf die Frage haben (wollen): Wird es ein Mädchen oder ein Junge?*

Ein Stück Alltag und der nächste feministische Kampfplatz bestätigt sich als unumgängliche Notwendigkeit: – *Wie moderiere ich diese Sitzung?*

Ein Stück Alltag und feministische Kompliz_innenschaften salzen die kleinen und großen Herausforderungen: – *Lachen über die Zumutungen universitärer Karrierelogiken.*
Und das nächste Stück Alltag lebt sich anders.

Alltag mit Feminismen durcharbeiten: – *Was hält mich davon ab, meiner Wut Raum zu geben*

An der eigenen Rastlosigkeit arbeiten: – *Die neoliberale Selbstkonditionierung unterbrechen.*

Feminismen als gesellschaftliche Arbeit denken: – *Gemeinschaftlich leben.*

Arbeit feministisch denken: – *Solidarität zeigen.*

Nicht beim Erwerb aufhören: – *Sorgearbeit als Arbeit benennen.*

Emotionales Arbeiten mit dem Sorgen, dem Erwerbsarbeiten und dem politischen Tun verbinden: – *Der permanente Versuch politisch zu leben.*

An hegemonialen Strukturen arbeiten: – *Widersprechen. Auf die Straße gehen. Mich engagieren. Schreiben.*

Sich abarbeiten: – *An eigenen Vorurteilen.* Mit querender, verqueerender Kritik den Malestream umarbeiten.

Politisch leben und feministische Theorie zur Praxis machen: – *Konsumkritik. Reduktion.*

Politisiert und von Impulsgeber_innen inspiriert worden sein: – *Viele Namen … viele Begleiter_innen.*

Solidaritäten finden und Wege teilen: – *Arbeitsgruppen. Netzwerke. Freund_innenschaften.*

Gemeinsam kämpfen, lernen: – *Fragen aushalten. Kritik aufnehmen.*

Verschränkungen von Ungerechtigkeiten und Herrschaft in den Blick nehmen, herausfordern: – *Nicht nur entlang der Kategorie Geschlecht.*

Mich selbst immer wieder hinterfragen: – *In meinen Privilegien.*

Queere, postkoloniale, liberale, anti-rassistische, intersektionale, ... Feminismen reflektieren: – *Offen bleiben, lesen, diskutieren.*

Nicht aufhören können, wollen, sollen. Alltag, Arbeit, Politik als verschränkte feministische Kampfplätze denken. Dazu braucht es Feminismen. Dazu brauche ich Feminismen.

AUTORIN
MAGDALENA FREUDENSCHUß: Soziologin & Trainerin für politische Bildungsarbeit, Common Media. Lab/Centre for Digital Cultures (Leuphana Universität Lüneburg), Mitherausgeberin der Femina Politica/Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft

Foto: Peter Steudtner | panphotos.org

EINE FRAGE DER INTELLIGENZ

BIRGE KRONDORFER

Die Autorin Silvia Bovenschen, die eine erste grundlegende Kritik der „Imaginierten Weiblichkeit" im deutschsprachigen Raum (1979) verfasst hat, schreibt in einer ihrer jüngeren Veröffentlichungen: „'Bist du eine Feministin?' werde ich von einer jungen Frau gefragt. ... ‚Ja, bin ich'. Sie schaut mich verwundert an, wohl wegen der uneingeschränkten Bejahung. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Ich füge hinzu, daß ich das für eine Frage der Intelligenz halte. ... Sie sei doch etwas verwundert...denn sie habe gehört, daß ich damals (dieses „damals", so wie sie es sagt, rückt mich augenblicklich in ein Historiengemälde) wegen meiner lackierten Fingernägel, meiner High Heels und meines Fremdwortgebrauchs die Aggression so mancher Fundamentalfeministin auf mich gezogen hätte. Ob mich das nicht vom Feministischen in toto kuriert habe. ‚Peanuts', sage ich. ...
Den Feminismus bin ich mir schuldig. Als Kind empörten mich ... Das wollte ich alles nicht ... Etwas älter geworden, erbitterte mich ... Schon damals, lange bevor Begriffe wie Feminismus in mein Vokabular kamen, stand für mich fest, daß ich mich wehren würde. ... Ich versprach mir, etwas in meiner Kraft Stehendes in dieser Sache zu unternehmen. Das habe ich gehalten." (Bovenschen, 131ff)

Ich persönlich kann das nur unterschreiben. Dass Feminismus ‚eine Frage der Intelligenz' sei, ist nicht nur ein hier entzückend-provokatives, sondern ein seinerseits intelligentes Bonmot, das einer, der seit Jahr und Tag feministische (Bewusstseins-)Bildung ein Anliegen ist, das politische Herz klopfen lässt. Damit ist man nun nicht nur sich, sondern den vielen anderen Frauen ‚den Feminismus schuldig'. Und ein Feminismus, der sich erst- und letztlich als politisches Handeln versteht, hat nicht nur mit Selbstsorge, sondern mit ‚weltlich-greifbarer Wirklichkeit' (Hannah Arendt) zu tun, mit Weltveränderung und Wirklichkeitsgestaltung. Den Feminismus, so möchte ich Silvia Bovenschen ergänzen, bin ich der Welt schuldig. Ich versprach ihr, das mir Mögliche ‚in dieser Sache zu unternehmen'. Das versuche ich zu halten.

Die Feststellung, dass es *Feminismus braucht,* ist nicht nur die Be/Gründung einer Handlungsdimension und der politischen Treue, sondern eben auch eine der Reflexion, der Denkverschiebungen, der Wissensperspektiven, der Theorieentwicklung und der Bildung von Kritik. Die neue Ausgabe der *feministischen studien* widmet sich der Frage „Was ist und wozu noch feministische Theorie heute?", der über 30 mehr und weniger prominente Frauen (mehrheitlich aus dem deutschsprachigen akademischen Raum) in kürzeren Beiträgen gefolgt sind. Erfreulich auffallend dabei ist der Grundtenor einer Anrufung und auch Selbstaufrufung (zu) einer Repolitisierung der Genderwissenschaften und Gleichstellungspolitiken, sozusagen was diese dem Feminismus schuldig geblieben sind, indem dieser als Theorie und Praxis auch aus dem Vokabular fast zum Verschwinden gebracht wurde. Und damit ich hier nicht nur meine eigene Haltung ausbreite, er-

laube ich mir in einer kleinen Textmixtur aus (natürlich subjektiv ausgewählten) Zitaten von beinah allen Autorinnen dieser Nummer die Notwendigkeit der feministischen Perspektiven zu argumentieren.*

FEMINISTISCHE GRUNDANLIEGEN SIND BIS HEUTE AKTUELL – UND IMMER WIEDER NEU ZU DENKEN

Ohne einem Universalismus ‚des' Feminismus das Wort reden zu wollen, gehe ich davon aus, dass es feministische Grundanliegen z.B. in Bezug auf Arbeit, Bildung, Rechte, Sexualität, Gewalt gibt, die spätestens seit der Entstehung von Frauenbewegungen im 19. Jahrhundert in unterschiedlichen Ausprägungen bis heute aktuell geblieben sind. (188) Dass es nicht den Feminismus gibt, sondern wir von Feminismen nur im Plural sprechen können, ...ist...gegessen. Frauen haben ja nicht alle und nicht weltweit dieselben Interessen, es gibt Differenzen, ja Hierarchien zwischen ihnen, und es kann nicht im Dienste einer emanzipatorischen Sache sein, das eine Anliegen über das andere zu stellen. Der emphatischen Überbringung dieser Botschaft könnte man allenfalls noch zufügen, dass diese Erkenntnis, werden die historischen Quellen zu Hilfe genommen, so alt ist wie die Zweite Frauenbewegung selbst. (170) Feminismus ist im besten Fall eine offene und kontroverse Dynamik, die kritisches Denken über Gesellschaft herausfordert und politische Interventionen (er)findet, die den Naturalisierungen des Sozialen ebenso entgegentreten wie der Durchsetzung eines am Homo Oeconomicus orientierten Menschenbilds. Zudem hat das unabgeschlossene Projekt des Feminismus sich solange nicht überlebt, wie Gewalt-Verhältnisse und Geschlechterverhältnisse augenscheinlich korrespondieren und dies weltweit immer noch zu wenig begriffen und bearbeitet wird. (15) Es fehlt aktuell an einer breiteren feministischen Diskussion über die Frage, wie eine nicht-kapitalistische, oder sollte man lieber sagen, eine humane und eine nicht-patriarchale Wirtschaftsweise, heute in der Praxis aussehen könnte. (56) Wenn die These zutrifft, dass sich gegenwärtig ‚im Norden' eine Transformation zu einer flexibilisierten Geschlechterordnung mit offenem Ausgang vollzieht, hat das Konsequenzen für die feministische Theoriebildung. Die geschlechtliche Ungleichheit wirkt als neuer Wein in neuen Strukturen und es gilt diese kritisch wahrzunehmen. ... [es] reicht die Freisetzung nicht hin, die die marktindividualisierten top men und top girls strategisch betreiben, sondern Relationalität und Solidarität zwischen allen Geschlechtern und Generationen werden wichtiger. (129f) Individuelle Lösungen mögen Einzelpersonen helfen, verketten sich aber nicht automatisch zu Kräften, die institutionalisierte Macht aushebeln und Strukturen verändern können – vor allem dann nicht, wenn solche individuellen Lösungen hegemoniale gesellschaftliche Muster bestärken, anstatt sie in Frage zu stellen. (104) Wenn in der gesellschaftspolitischen Sphäre das Gender Mainstreaming administrative, juristische, politische und soziale Denk- und Aktionswelten prägen will, so bleibt zu klären, inwieweit feministische Theorie an diesem Prozess beteiligt ist. Und damit ihr Ziel, ihr Gegenstand und ihr Gegenüber. (98) Aber es genügt nicht, die verschiedenen Ansätze feministischer Theorie, die sozialkonstruktivistische Analyse von Institutionen und Strukturen und die Dekonstruktion der Kulturerzeugnisse im Sinne eines Sowohl-als-auch miteinander zu verbinden. Wir kommen um Bewertungen, die Verständigung über die Ziele feministischer Unternehmungen in Wissenschaft und Politik und damit auch einer feministischen Praxis nicht herum. (63)

FEMINISMUS BRAUCHT THEORIEN – DIESE MÜSSEN EINGEBUNDEN SEIN IN POLITISCHE PRAKTIKEN

Die Felder und Themen, die feministisch aufgegriffen werden können und müssen, sind – leider! – unerschöpflich. Wirkungskraft können feministische Ideen nur erlangen, wenn sie eingebunden sind in Praktiken (auch Lektürepraktiken!), in Politik und in empirischer Forschung, die durch theoretische Fragen motiviert ist und eine enge Verbindung damit eingeht. (122) Der Beitrag feministischer Theorie kann es sein, nicht allein die Erosion klassischer demokratischer Institutionen und Einfluss- bzw. Partizipationskanäle zu skandalisieren und zu beklagen, sondern viel fundamentaler ... die neue Intensität herrschaftlich-staatlicher Durchdringung des Lebens und eine neue Form der Unterwerfung unter die Fremdherrschaft kapitalistischer Ökonomie herauszuarbeiten, die jegliche Form der ... demokratischen Selbstbestimmung unmöglich macht. (166f) Feminismus ist ein radikales, ein in diesem Sinn ‚umstürzlerisches' Projekt, aber keines, das sich rasch erledigen ließe, ganz im Gegenteil – und es ist ein Projekt, das wie jedes demokratische Ansinnen ... grundsätzlich gefährdet und angreifbar ist. Es ist aber auch eines, das zu jeder Zeit kritisch reflektiert und verändert werden kann und muss. Und dafür braucht es feministische Theorie, feministische Praxis... . (159) Feminismus ist für mich eine politische Form der Bekämpfung einer spezifischen Herrschaft, die sich durch Praktiken der aggressiven Beherrschung bzw. Verdrängung der menschlichen Angewiesenheit äußert. Zu dieser Form von Herrschaft gehört historisch – nicht nur, aber auch – die Diskriminierung und Missachtung von Frauen und dem, worunter sie symbolisch subsumiert werden – der Weiblichkeit. (16) Die Erweiterung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit soll Zusammenhänge erhellen,

nicht feste Ordnungen behaupten. Ein feministischer Blick wird dabei die Auswirkungen der sozialen Positionierung von Frauen und Männern auf ihre Wahrnehmung und das Wahrgenommenwerden, auf ihr Selbstverständnis und ihre Handlungsspielräume beachten. (35) Visionenverzicht gilt akademisch als seriös. ... Eine innerfeministische Selbstreflexion über Verluste kritischen Denkens durch vielfältige Formen institutioneller und intellektueller Einbindung, fokussiert in der Idee der Unnachgiebigkeit gegenüber Anpassungsversuchungen, könnte nicht nur die Theorie, sondern auch die feministische Politik neu beflügeln. (87, 85) Ich bin inzwischen überzeugt, dass es uns weniger an einer (oder auch: mehr) feministischer Theorie mangelt, sondern an einem feministischen Sehepunkt, der eine produktive Verunsicherung von vermeintlichen Gewissheiten über gesellschaftliche Ordnungsmuster hervorbringt, eine Perspektive also, die grundsätzlich zu jedem Thema, jeder These und eben jeder Theorie eingenommen werden kann. (78)

VISIONEN – DER LUST AM NONKONFORMISMUS UND DISSONANTEN WIDERSTREIT FRÖNEN

Angesichts der fortgeschrittenen und sich gegeneinander profilierenden Herausbildung strömungsspezifisch-verinselter Sprachwelten ... kommt dem Bemühen um wechselseitige Verstehbarkeit der Dissense zunehmende Bedeutung zu. ... Die Ausbildung von ‚Beziehungssinn und Unterscheidungsvermögen', Selbstreflexivität, die Fähigkeit des Perspektivenwechsels und der inter- und intrakulturellen ‚Übersetzung' werden analytisch und politisch existentiell. (110) Anstatt Feminismus und feministische Wissens- und Theorieproduktion als lineare Abfolge sich gleichsam überwindender Ideen und Strategien zu erzählen, sollten wir vielmehr die Türen zwischen den Räumen des Feminismus offen halten und aufmerksam sein für die Konsequenzen der jeweiligen Entscheidung für diesen Raum oder jenen. (153) Gedankliche Kühnheit, gewagte Konzepte – die vielleicht wieder aufgegeben werden müssen, weil sie hinten und vorne nicht funktionieren, aber Anregungen und Impuls hinterlassen – sind heute eher selten geworden, es dominieren Absicherungsbemühen, die brave Geste der wissenden Erklärung und eine Tendenz, nicht genau hinzuschauen auf Strukturen und Konflikte, die als ‚überholt' erscheinen – nicht zuletzt weil man nicht möchte, dass sie immer noch da sind. (162f) Mit seiner Spezialisierung auf die Herstellungspraxen der Zweigeschlechtlichkeit scheint das Denken über Gewalt aus der Agenda feministischer Fragen entlassen und mit dem Verschwinden der Gewaltfrage aus dem Zentrum feministischer Theorie die Zuständigkeit für die Analyse moderner Gewaltgeschichte aufgegeben zu sein. ... Die Konsequenz aus unseren Irrtümern und grobkörnigen Analysen kann aber nicht darin liegen, die ‚patriarchale Logik' aus dem Vokabular zu streichen und der Vergangenheit zu überlassen, vielmehr geht es darum, ihre Präsenz zu erkennen und zugleich ihre Unausweichlichkeit zu bestreiten. (179f) Plädieren möchte ich für mehr Widerständigkeit sowie für eine inhaltliche Ausweitung feministischer Studien auf soziale Themen und auf die Lebensrealitäten der Nicht-Gewinnerinnen, auf den Bereich der Ökonomie und der Finanzströme. Unser Fokus müsste sich intensiver auf internationale Fragestellungen des Feminismus in Zeiten globaler Herausforderungen richten. (187) Eine der zentralen Herausforderungen für den Feminismus ist es heute, Möglichkeiten durchzuspielen, mithin die Möglichkeiten der Utopie neu zu denken, damit die Welt sich verändert. (50) Der Feminismus, der bewegte, der theoretische, der politische, hat immer den Mehltau des Konformismus bekämpft, Schweigegebote gebrochen, Tabus enthext, die Traditions- und Gegenwartskirchen vorgeführt und sich gegen die Arroganz und Borniertheit des Establishments gewendet. (118) Zu gewinnen aber ist die schöne Gesellschaft freier Schurk_innnen, die sich weigern, ‚schön und brav zu sein', und die sich in der Kunst des Nein-sagens üben. Die der Lust am dissonanten Widerstreit ... frönen ... wissend, dass allein und ungeachtet ihres ungewissen Ausgangs Koalitionen die einzige Alternative für Überleben sind. (71)
Dem ist vorläufig nichts hinzuzufügen.

* So gibt es aktuell, nach der Bundestagswahl, auch eine Initiative von feministischen Wissenschaftlerinnen in Deutschland „Für eine soziale, geschlechtergerechte und offene Gesellschaft!", der man sich unterzeichnend anschließen kann. Abrufbar z.B. unter: http://www2.gender.hu-berlin.de/ztg-blog/2013/09/aufruf-fuer-eine-soziale-geschlechtergerechte-und-offene-gesellschaft-eine-initiative-feministischer-wissenschaftlerinnen/

LITERATUR

SILVIA BOVENSCHEN (2008): Älter Werden, Frankfurt/Main
feministische studien. (Nr. 1, Mai 2013) Was wollen sie noch? Was ist und wozu noch feministische Theorie heute?, Stuttgart

AUTORIN

BIRGE KRONDORFER/Wien: Politische Philosophin. Lehrbeauftragte verschiedener Universitäten. Feministische Aktivistin. (Interkulturelle) Gruppentrainerin und Supervisorin. Texte zur Theorie- und Praxisbildung der Geschlechterdifferenzen. „Die Aufgabe ist: nicht aufzugeben."

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT NEU DENKEN

MARLENE STREERUWITZ

Der Kampf um die Autonomie der Person in ihren Grundrechten geht gerade erst richtig los. Dieser Kampf wird in der next economy, in der wir leben, nicht mehr in der Öffentlichkeit ausgetragen werden. Die postinstitutionelle Person wird selbst vor all die Entscheidungen gestellt, die bisher im Staat zwischen den Interessensgruppen ausgetragen wurden. Die Geschlechterpolitik, die bisher keine Kultur der Gleichberechtigung aller Geschlechter herstellen konnte, wird nun von der einzelnen Person gedacht werden müssen. Die Möglichkeiten der Befreiungen werden an den Sprachfähigkeiten der Person entschieden werden. Kann eine Person in sich geschlechtergerecht sprechen, indem geschlechtergerechte Sprachen zur Verfügung stehen? Demokratie wird in der Person selbst entschieden. Das war bisher schon so, die Institutionen der Identität standen aber sprachgebend zu Verfügung. Soll eine Person in Zukunft eine Chance auf freie Entscheidungen haben, dann wird sie diese Sprachen und das Sprechen daraus unterscheiden und vor allem deuten können müssen. Bildung heißt damit einmal mehr, im inneren Sprechen und Verhandeln die eigenen Interessen mitdenken und formulieren zu können und nicht vorformulierte Leersprachen benutzen zu müssen, die sich aus Werbung und öffentlichem Sprechen ableiten. Wenn die Grundfrage ist, wie eine Person „ein Leben haben" kann, dann wird es notwendig sein, Geschlechtergerechtigkeit zu einem selbstverständlichen Bestandteil des politischen Denkens zu machen. Feminismen und die daraus sich ableitenden philosophischen Weiterführungen in queer philosophy und postcolonial thinking sind die Grundlagen eines solchen Denkens. Feministische Populismen sind dagegen genau so der Befreiung abträglich wie alle Populismen. Es geht um ein scharfes und genaues Denken, das die Geschlechtergerechtigkeit für die durch die Dienstleistungswirtschaft fragmentierte Person neu durcharbeitet.

AUTORIN

MARLENE STREERUWITZ. Freie Texterin und Journalistin. Freiberufliche Autorin und Regisseurin. Lebt in Wien, Berlin, London und New York. Ihre letzten Bücher: „Die Schmerzmacherin", Frankfurt 2011, und „Das wird mir alles nicht passieren…Wie bleibe ich Feministin", 11 Kleinstromane, Frankfurt 2010. S.a. http://www.marlenestreeruwitz.at

FEMINISMUS IST KEINE IDEOLOGIE, SONDERN EINE HALTUNG

CHRISTINE BAUR

Als Landesrätin für Soziales, Frauen und Integration, aber auch schon als Gleichbehandlungsanwältin für Westösterreich und Abgeordnete zum Tiroler Landtag hat mich eine feministische Haltung stets begleitet. Ich bin nicht als Feministin geboren, jedoch zu einer geworden. Als Juristin habe ich ein durch und durch patriarchales Konstrukt erforscht und mich mit Fragen nach Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde auseinandergesetzt. So bin ich zur Feministin geworden. Feminismus ist für mich eine politische Haltung. Es geht um das Wissen über die Verteilung von Ressourcen, Macht und Gewalt, und das innerhalb des Geschlechterverhältnisses. Feminismus hat das Ziel, unser heteronormatives Geschlechterverhältnis zu überwinden. Überwinden heißt für mich nicht, das Alte durch etwas gänzlich Neues zu ersetzen. Vielmehr wollen wir uns des alten Systems bemächtigen, um es dann umzubauen.
Vor einigen Wochen erzählte mir meine Mitarbeiterin von der Tochter einer Freundin: Das Kind fragte die Mutter: „Mama, warum arbeiten auf Baustellen nur Männer?"
Mutter: „Hm… Ich weiß nicht… vielleicht, weil die Männer stärker sind als Frauen?"
Tochter: „Nein, das kann überhaupt nicht sein. Im Kindergarten bin ich die Stärkste von allen!"
Nach einer Weile findet das Mädchen eine Erklärung: „Vielleicht ist das, weil es keine rosa Bauhelme gibt!"

Für dieses Mädchen sind Frauen nicht mehr das schwache Geschlecht und die Farbe Rosa – Symbol für alles Niedliche, Harmlose, Naive – ist zwar immer noch die den Mädchen zugeschriebene Farbe, aber die Kombination mit dem Utensil Bauhelm widerspricht den genannten Zuschreibungen auf allen Ebenen. Diese Geschichte lehrt mich, dass Feminismus wirkt.
Ein Ziel für meine Politik bis 2018 ist es deshalb, für gendergerechte Berufsorientierung zu sorgen.

Eine feministische Haltung als Landesrätin bedeutet für mich in der politischen Umsetzung, Frauenpolitik konsequent als Querschnittsmaterie zu praktizieren: Die Forderung nach ganztägiger Kinderbetreuung ist dann eben keine frauenpolitische Maßnahme mehr. Das betrifft auch das heikle und umstrittene Thema Schwangerschaftsabbruch. Wenn eine Frau aus welchen Gründen auch immer beschließt, eine Schwangerschaft abzubrechen, dann muss sie das auch in dem Bundesland tun können, in dem sie lebt. Dafür möchte ich mich einsetzen.
Ich möchte mich in den kommenden Jahren vermehrt um Gewaltprävention kümmern, weil Frauen und Kinder das Recht haben, sich sicher zu fühlen. Damit wir mehr Frauen erreichen, hat der Fachbereich Frauen und Gleichstellung eine Homepage (www.gewaltfrei-tirol.at) eingerichtet, die in sieben unterschiedlichen Sprachen abrufbar ist.

Politik braucht eine kritische feministische Haltung, und die zeigt sich nicht ausschließlich in speziellen Frauenförderprogrammen. Eine feministische Haltung spiegelt sich zum Beispiel im Sprachgebrauch wider. Sprache ist ein Herrschaftsinstrument und gestaltet die Welt auf unterschiedlichste Weise mit. Um Frauen in der Sprache und somit in der Welt sichtbarer zu machen, haben wir uns dazu entschlossen, das neue Tiroler Kinder- und Jugendhilfegesetz im generischen Femininum zu verfassen. Die Reaktionen darauf sind meistens überaus positiv. Aber natürlich gibt es auch viele kritische Stimmen. Und diese kritischen Stimmen zeigen uns, dass wir noch lange nicht am Ziel sind. Es gibt noch viel zu tun!
Erreicht haben wir für 2014 immerhin schon eine Aufstockung des bisherigen Frauenbudgets um 50%.

Ich glaube fest daran, dass wir auf dem richtigen Weg sind zu einer gerechteren Welt mit fair verteilten Gütern.

AUTORIN

Dr.in jur. CHRISTINE BAUR ist als Landesrätin Mitglied der Tiroler Landesregierung. Sie ist zuständig für Soziales, Integration, Jugendwohlfahrt, Staatsbürgerschaftsangelegenheiten, Frauenpolitik ... Sie hat Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck studiert, war 1998-2008 Regionalanwältin für Gleichbehandlung für Westösterreich, Gemeinderätin in Sistrans, 2008-2013 Abgeordnete im Tiroler Landtag, seit 24. Mai 2013 Mitglied der Tiroler Landesregierung.

FEMINISTISCHE FRAUENLESBENVERNETZUNG TIROL

GESCHICHTE

Die Geschichte der Vernetzung verschiedener Fraueneinrichtungen, Frauenprojekte und Frauengruppen in Tirol lässt sich bis 1981 zurückverfolgen. Aus der autonomen Frauenbewegung in Tirol entstanden, vernetzen sich seit 1996 autonome Tiroler Fraueneinrichtungen, -projekte und -gruppen kontinuierlich und in unterschiedlicher Zusammensetzung in der 'Frauenvernetzungsgruppe', später umbenannt in 'Feministische FrauenLesbenVernetzungsgruppe Tirol'.

WER WIR SIND

Die feministische FrauenLesbenVernetzung Tirol besteht aus Vertreterinnen von Fraueneinrichtungen, Frauenprojekten und Frauengruppen sowie Vertreterinnen aus gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen mit frauenspezifischen Schwerpunkten.

Die FrauenLesbenVernetzung vertritt feministische Grundsätze und ist partei- sowie konfessionsunabhängig.

Bei konkreten Projekten, Veranstaltungen und (sozial)politischen Aktionen arbeitet die FrauenLesbenVernetzung ebenfalls mit engagierten Einzelfrauen sowie mit anderen Vernetzungen und Arbeitskreisen zusammen.

UNSER FEMINISMUSBEGRIFF

» Kritische Parteilichkeit für Frauen und Frauen mit Kindern
» Vertretung und Wahrung von Frauenrechten, wie dem Recht auf Selbstbestimmung, dem Recht auf soziale und ökonomische Existenzsicherung für alle Frauen, die in Tirol leben wollen und leben, dem Recht auf angemessene Entlohnung für Frauen in allen Branchen, dem Recht auf gerechte Alterssicherung und dem Recht auf Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit
» Auseinandersetzung mit Lebensverhältnissen und Anliegen von Frauen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit
» Patriarchatskritik
» Stärkung von Frauen und Mädchen – Empowerment
» wir handeln als Frauen im Wissen der sozial konstruierten Geschlechterdifferenz
» wir verstehen Geschlecht als politische und soziale Kategorie, auf deren Basis gesellschaftliche, ökonomische, politische, soziale, symbolische und kulturelle Ressourcen Frauen vorenthalten werden
» wir verstehen Geschlecht als ein Herrschaftsverhältnis, das in Wechselwirkung mit anderen steht (Herkunft, Bildung, Ökonomie, sexuelle Verortung)

ARBEITSBEREICHE UND ZIELE

Interne Arbeitsbereiche

Die FrauenLesbenVernetzung ist eine (Aktions) Plattform für eine gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung mit frauenspezifischen, sozial- und gesellschaftspolitischen Themen. Ziel dieser Auseinandersetzungen soll sein, gemeinsam getragene feministische Forderungen und politische Positionen zu den verschiedenen Schwerpunkten zu erarbeiten und weiterzuentwickeln, um zu intervenieren und politisch zu handeln.

Die FrauenLesbenVernetzung ist eine Platt-

form für Informationsaustausch zu aktuellen Schwerpunktthemen.
Ziel dieses Informationsaustausches ist eine gegenseitige Stärkung, Zusammenarbeit und Vernetzung.

Externe Arbeitsbereiche

Öffentlichkeits- und Medienarbeit
Die FrauenLesbenVernetzung will gemeinsam in der Öffentlichkeit agieren.
Sie unterstützt die einzelnen Vernetzungsträgerinnen in ihren Anliegen und hat das Ziel, das Bewusstsein für deren gesellschaftspolitische Relevanz in der politischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu festigen.

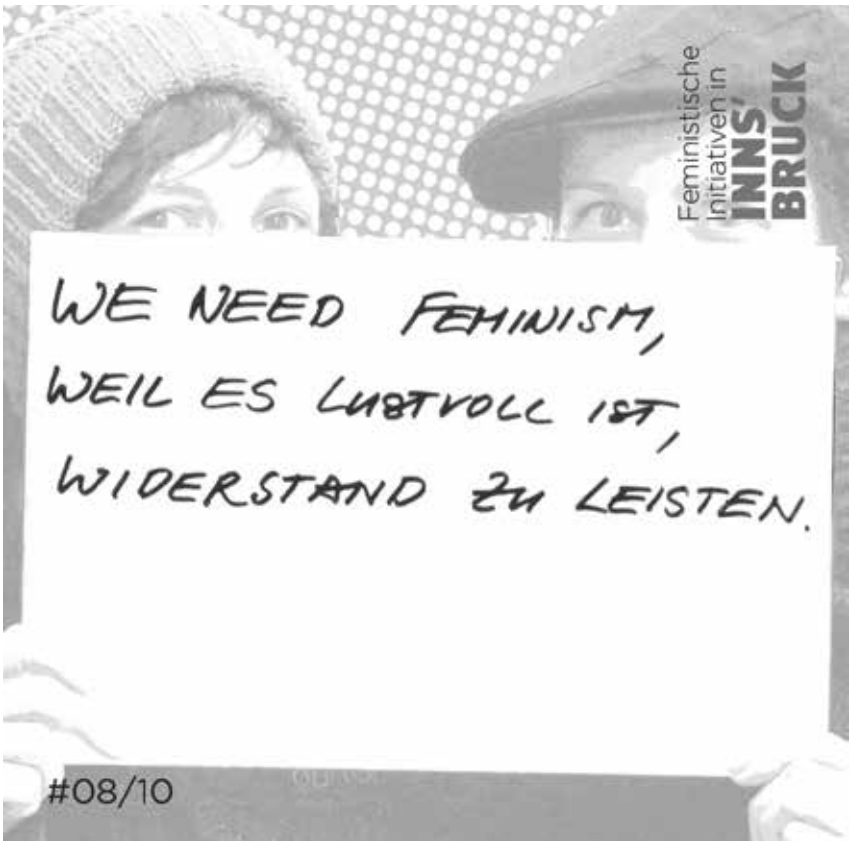
Die FrauenLesbenVernetzung will gemeinsam getragene feministische Forderungen und aktuelle politische Positionen zu frauenspezifischen, sozial- und gesellschaftspolitischen Themen öffentlich machen.

Durchführung von Veranstaltungen, Festen, (politischen) Aktionen
Die FrauenLesbenVernetzung will die inhaltlichen Auseinandersetzungen und gemeinsamen feministischen Positionen zu frauenspezifischen, sozial- und gesellschaftspolitischen Themen unter anderem durch Veranstaltungen, Feste und (politische) Aktionen in die Öffentlichkeit tragen und diese dadurch informieren, sensibilisieren und mobilisieren.

STRUKTUR
Die Frauen in der FrauenLesbenVernetzung sind Vertreterinnen ihrer jeweiligen Einrichtungen, Projekte und Gruppen und vertreten dementsprechend die Anliegen, Positionen und Forderungen dieser, nicht ihre persönlichen.

Die FrauenLesbenVernetzung Tirol trifft sich im Moment wie folgt:
Frequenz: viermal im Jahr bzw. aus situationsbedingten Anlässen
Ort: alternierend in den verschiedenen Räumen der beteiligten Vereine

BETEILIGTE VEREINE
» AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft
» ArchFem – Interdisziplinäres Archiv für feministische Dokumentation
» Autonomes Tiroler Frauenhaus für misshandelte Frauen und Kinder
» Autonomes FrauenLesbenZentrum
» Dowas für Frauen
» Frauen aus allen Ländern
» Frauen gegen VerGEWALTigung
» FIB – Frauen im Brennpunkt
» Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich - Regionalbüro Tirol, Salzburg, Vorarlberg
» Netzwerk Geschlechterforschung
» Netzwerk österreichischer Mädchen- und Frauenberatungsstellen



GEWALTSCHUTZARBEIT BENÖTIGT DIE FEMINISTISCHE PERSPEKTIVE

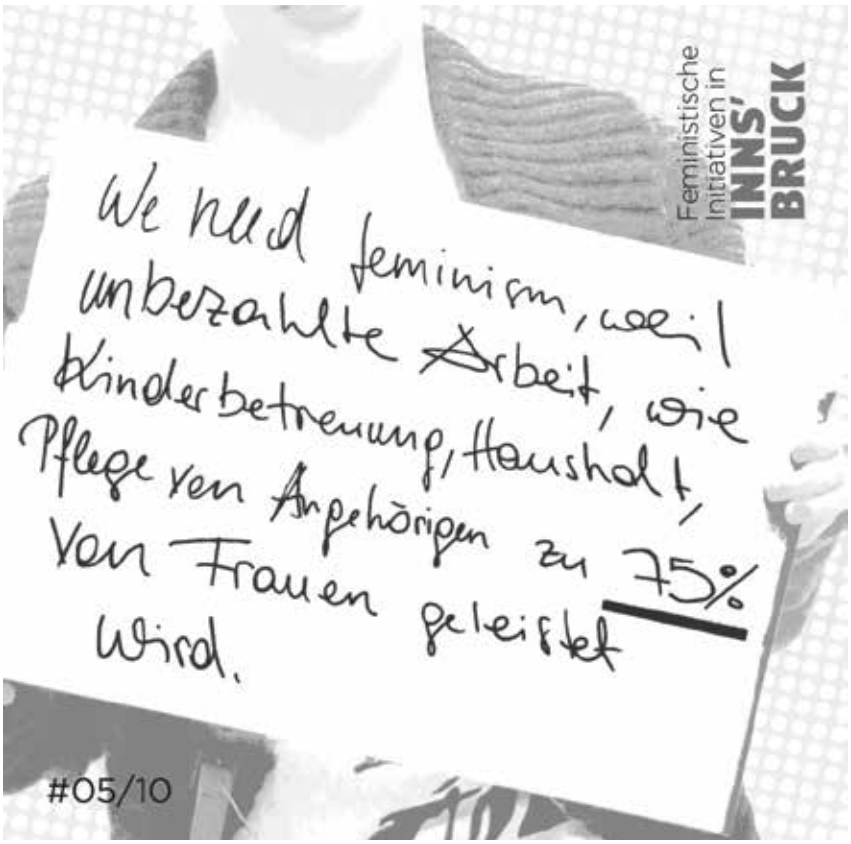
FRAUEN GEGEN VERGEWALTIGUNG

Ohne die feministische Frauenbewegung und das vielgestaltige Engagement Tiroler Feministinnen würde es die Einrichtung >Frauen gegen Vergewaltigung< nicht geben. Es war und ist das Verdienst der feministischen Frauenbewegung, Gewalt an Frauen öffentlich als Unrecht zu benennen und so der Tabuisierung und Verzerrung der Realität von sexualisierter Gewalt an Frauen und Mädchen in der Gesellschaft entgegen zu wirken.

Der seit den Anfängen verankerte feministische, gesellschaftskritische und parteiliche Ansatz des Vereins liegt in der ungleichen Verteilung sozialer, ökonomischer, rechtlicher und politischer Ressourcen zuungunsten von Frauen begründet. Parteilichkeit meint, sich auf die Seite gewaltbetroffener Frauen zu stellen und ihre Interessen zu vertreten, ohne die kritische Distanz zu verlieren und auch die Rolle der Frauen als Dulderinnen, Unterlasserinnen und Mittäterinnen zu reflektieren. Als Ursache unterschiedlicher Formen von Gewalt an Frauen und Mädchen ist die strukturelle Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zu verstehen. Die feministische Brille als Erkenntnis- und Analyseinstrument ermöglicht das klare Erkennen und Benennen der gesellschaftlich bedingten Geschlechterhierarchie, die Männergewalt an Frauen begünstigt bzw. hervorbringt. Deshalb ist sexualisierte Gewalt immer auch im gesellschaftlichen Kontext und unter dem Aspekt des hohen Ausmaßes betroffener Frauen zu sehen.
Das Verständnis unserer Arbeit basiert auf einem feministischen Problembewusstsein, welches sich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, weiblichen Biografien und der Auseinandersetzung mit den Lebenssituationen von Frauen und Mädchen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen beschäftigt.

Gewaltschutzarbeit benötigt die feministische Perspektive auf bestehende Verhältnisse, um die öffentliche Verantwortung für Frauenleben frei von Gewalt einfordern zu können.

Verein Frauen gegen VerGEWALTigung, Sonnenburgstraße 5, 6020 Innsbruck, http://www.frauen-gegen-vergewaltigung.at/



WEIL ES FEMINISMUS BRAUCHT...

NADJA KAISER UND STEFANIE SEXL

...weil wir im DOWAS für Frauen täglich mit Frauen arbeiten, die die Auswirkungen unseres patriarchalen Systems in sehr massiver Form erfahren müssen:
Frauen, denen es aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, sich alleine zu erhalten.
Frauen, die sich in finanzieller Abhängigkeit an ihre Partner gebunden fühlen, bzw. alternativ von sozialen Transferzahlungen abhängig sind, die sie zumeist wieder bei Männern beantragen müssen und von deren Willkür sie abhängig sind.
Frauen, die Schutz vor Gewaltbeziehungen suchen.
Frauen, die auf verschiedenen Ebenen ausgebeutet und gedemütigt werden und aufgrund ihres sozialen Status' kaum Chancen sehen, sich zu wehren.

...weil wir täglich mit Frauen sprechen, die nicht glauben, dass sie in ihrem Leben fordern dürfen, dass sie selber Entscheidungen treffen, sich nicht mit dem kleinsten Übel zufrieden geben müssen, sondern das Beste verlangen können.
Verlangen, dass sie selber entscheiden, ob und wen sie heiraten, welchen Beruf sie ausüben wollen, welche Schule sie besuchen wollen, wo sie wohnen wollen, wie und mit wem sie ihre Sexualität ausleben, wie sie sich kleiden wollen und ihr Geld ausgeben.

...weil wir sehen, wie schwierig viele Frauenleben sich gestalten: Nach einer Trennung die schwierige Wohnungssuche, weil das Sozialamt Mietobergrenzen vorgibt, die die Auswahl am Wohnungsmarkt extrem beschränken, dabei viele Enttäuschungen, weil VermieterInnen arbeitende, kinderlose MieterInnen bevorzugen, warten, bis die Scheidung läuft, damit endlich Mindestsicherung beantragt werden kann, um Verfahrenshilfe ansuchen müssen, um eine juristische Vertretung zu erhalten, um Mietzinsbeihilfe ansuchen und 7 Wochen auf den Bescheid warten müssen, Arbeit verlieren, weil Kinderbetreuung nicht gesichert ist, Streit um Unterhaltszahlungen, Anträge stellen für eine Unterstützung für Schulveranstaltungen, auskommen müssen mit dem, was gutbezahlte PolitikerInnen als „Existenzminimum" festlegen.

Wir wünschen uns, dass die vielen Errungenschaften, die feministische Kämpferinnen der letzten Jahrzehnte erreicht haben, allen Frauen – unabhängig von Bildung, Herkunft und sozialem Status – in gleicher Weise zugute kommen!

Um dieses Ziel zu erreichen, wünschen wir uns intensive Auseinandersetzung darüber, wie feministische Bildung und Wissensvermittlung eine größere Reichweite erzielen kann, wie Frauen außerhalb akademischer Kreise erreicht werden können, und so gerade jene Frauen, die aufgrund ihrer sozial schwachen Position in extremer Weise von Geschlechterungerechtigkeit betroffen sind, für feministischen Aktivismus gewinnen können.

Wir gratulieren dem gesamten AEP Team zu den *AEP Informationen!*

AUTORINNEN

NADJA KAISER und STEFANIE SEXL sind Mitarbeiterinnen des Vereins DOWAS für Frauen.

DOWAS für Frauen, Adamgasse 4 /2, 6020 Innsbruck, http://www.dowas-fuer-frauen.at/

WEIL ES FEMINISMUS BRAUCHT

KATHARINA PERNTER

Freitagmorgen. Das Radio läuft wie immer nebenbei. Der Moderator fragt seine Kollegin: „Was bedeutet Verzicht für Frauen?" – und gibt sogleich selbst die Antwort: „Die Pause zwischen zwei Wünschen." Weil die eigenen Witze bekanntlich immer die lustigsten sind, amüsiert ER sich köstlich, während SIE sich zu einem eher gezwungenen Lachen hinreißen lässt.

So ist das mit diesen sexistischen „Witzen" – anstatt auf die Barrikaden zu gehen und den „Witz" ernsthaft in Frage zu stellen, ringen sich auch noch heute viele Frauen ein Lächeln ab –denn ein bisschen Spaß muss ja sein, liebe Frauen, und alles so tragisch nehmen dürfen wir ja auch nicht!

Doch genau das ist der springende Punkt: ein Witz soll lustig sein. Frauenfeindliche „Witze" sind es nun einmal nicht, waren es noch nie und werden es auch nie sein. Weil sie eben Frauen ins Lächerliche ziehen und somit degradieren.

Da bedarf es keinerlei Selbstironie. Sondern Feminismus.

Drum lasst euch gesagt sein, lieber Radio Moderator und alle anderen Frauen und Männer, die weiterhin glauben frauenfeindliche „Witze" machen zu müssen: Wir machen keine Pause zwischen unseren Wünschen – wir wünschen uns nicht nur, sondern wir WOLLEN Gleichberechtigung.
Weil es gerecht ist. Und wir werden uns definitiv keine Pause nehmen!
Darum braucht es Feminismus.

AUTORIN
KATHARINA PERNTER ist Mitarbeiterin von „Frauen aus allen Ländern"
Frauen aus allen Ländern, Müllerstraße 7, 6020 Innsbruck, http://www.frauenausallenlaendern.org/

„DAS LEBEN IST ZU KURZ UM ES OHNE FEMINISMUS ZU LEBEN"

Maggie Jansenberger – Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz

DARUM BRAUCHT ES FEMINISMUS

SILVIA ORTNER

Aus Prospekt von mömaX ©XXXLutz Marken GmbH, September 2013

SYLVIA ORTNER ist Mitarbeiterin des Vereins „Frauen aus allen Ländern"

EINS MAL DREI MAL DREI MACHT FÜNF UND ZEHN

JUDITH KLEMENC

sie legte ihren arm. ihre beiden arme um sie. das dunkel. der abspann. stille. da und dort ein knistern, ein gehen, das verlassen begann. aus dem dunkel ins helle. draußen der tag. sie in ihren armen. ihre tränen. ihr tränenfluss.
sie müsste leider aufräumen. ja, wir gehen sofort. eine colaflasche am boden noch halb leer oder halb voll, sie, eine andere sie, hätte gemeint, das hängt davon ab. und sie hebt sie vom boden, das halbvolle und das halbleere, ein mistsack, der dieses halbvolle verschluckt, ihre tränen, die sie schluckt, der abspann schon vorbei, das dunkel auch, das helle drinnen. lampen von allen seiten. die leinwand hinter dem vorhang. ihre haare als vorhang. wiederbelebter film. von damals. diesmal die tränen. und arme. ihre arme. beide. um sie. und ein halbvolles entleert. das halbleere anderorts. draußen. nein. drinnen. drinnen und draußen. da und dort halbleer. zusammen leer. die leere um sie. tränen, die nicht halten. abrinnen. in den gulli der verdrängung. verstopfen. abdichten. den eingang. und den ausgang.
und ein film der war. gerade eben. und in einem anderen leben. und eine dichtung. und bilder dringen noch immer durch. und stimmen. von einer sequenz zur anderen. nachbilder. das echo von bilder. das dichte wird undicht. undichter. am undichsten. der kanal geht über. augenkanäle und wimperntusche. vorbeigelaufene bilder werden schneller. 24 bilder pro sekunde. ein andere film. der eigene. der fremde.

damals. heute. ihre arme um sie. damals. ein anderes leben. die schwangerschaft. und der abbruch. weitere abbrüche. eins und zwei und drei und vier und fünf. drei mal drei macht fünf. widewidewit. pippi langtrumpf ist tot. die pille hätte gelebt. der erfinder ist im gespräch auf ö1. heute ein autor. und 90 jahre. und heute ein autorenkino. dazwischen all die fremden filme, die wohl ihre eigenen sind und eine mund zu mund beamtung von einer fremden frau. von der leinwand. mitten in die dichtung getroffen. der staudamm explodiert. die abgetrennten frauen strömen in ihr leben. unaufhaltsam. eine nach der anderen. astrid lindgren ist tot aber nicht. pippi langstrumpf galoppiert mit herrn nilson, reißt all ihre anderen leben mit, wohin ist ungewiss, eine insel wird sich finden. dort wird sie königin.
wörter, sätze, unzusammenhängende fragmente, ein bild von da, ein anderes von dort, trotzdem, 24 bilder in der sekunde, noch immer. hinter dem vorhang blickt sie durch. zerrissene menschen. an der hand von. der weg nach draußen. das licht, es blendet. zwischen den spalten ihrer haarsträhnen, sie, eine andere, sie mit heiligenschein im getümel der frauen. später als damals wollte sie eine von ihnen sein. mit ihnen. ihre ausgeschabten leben begraben. im recht. in ihrem. und dann das urteil. verurteilung. als sie von drei mal drei macht eins sprach. nicht von fünf. das taka tuka land nicht in diesem leben. auch in keinem anderen. drei mal drei macht neun. und drei mal fünf fünfzehn. also. in deren sprache sprechen. abgetrennte frauen. sprechen nicht. zwei und drei und vier und fünf ausgekratzt.

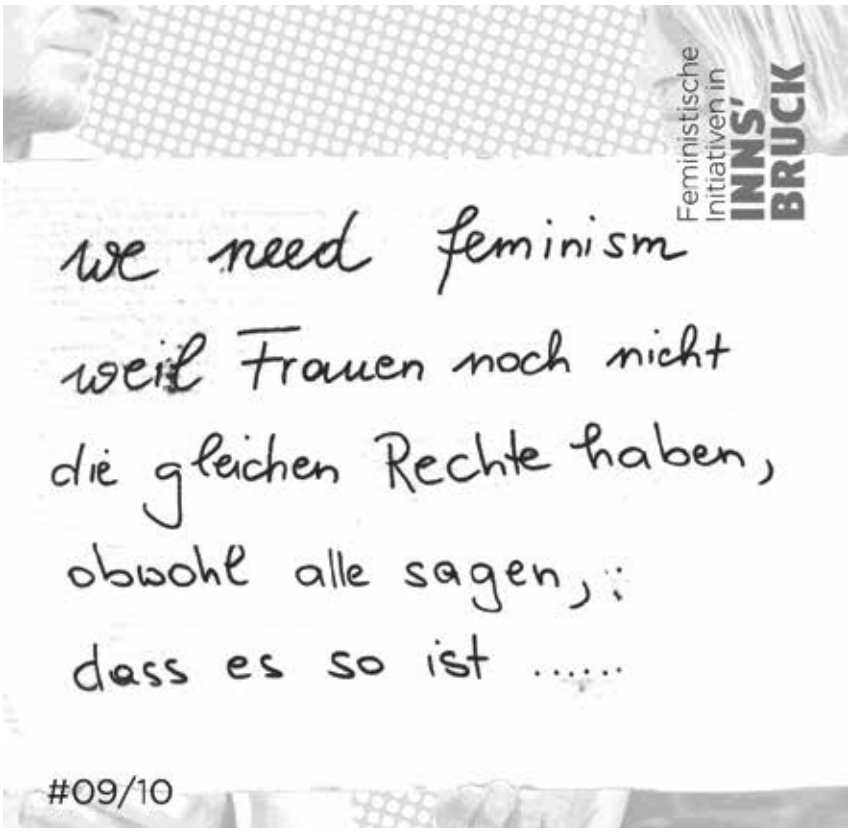
aus ihrer sprache. dafür löcher. mit feministischen theorien gestopft.
der heiligenschein geht unter. sie erinnert sich. auch an apfelschimmel. ihr galopp. und herr nilson immer dabei. auf ihrer schulter. nun ihre arme darum. und sie gehen. langsam. so dass alle langstrümpfe mitkommen. warten auf sie. es dämmert. zwischen hell und dunkel. gehen weiter. villa kunterbunt. da. der vorhang zur seite und sie alle beginnen zu sprechen. durcheinander. macht fünf. nein. sie könnte es nicht behaupten. dass sie feministin sei. weil. bei ihr. nicht die neun rauskommt. sondern scham an einer hand abgezählt. und an jedem finger hängt eine langstrümpfige frau. der strick noch immer um deren hals. und es würgt sie und sie, sie hört ihrem erwürgten zu, spricht dazwischen, zwischen zwei würgegriffen, greift in ihr sprechen ein. doch, sie behaupte es. sich als feministin, auch wenn die andere, sie, die andere mit den anderen. auch wenn jene meinen, nein diktieren, die drei mal fünf, gender mal gegendert, gleich liebeneggstraße 15*. trotzdem, sie sei. feministin. unbedingt, gleichgültig ob 15, eben, und um so mehr, drei mal drei macht fünf, eins und drei mal fünf. kein logozentrisches diktat, phallozentrisches. also. all ihre langstrümpfe. nicht alle dinge sind. sondern multipliziert. da und dorthin. im galopp. apfelschimmel und herr nilson. alle. und nein. nicht durchstreichen. ausstreichen. verstreichen. die butter sein lassen. sie ranzt in der hitze des einmal eins.
und es wurden mehrere gläser wein, in der villa kunterbunt, roter, und später, oder war es früher, stießen wir an. auf uns. auf langstrümpfe. und kurzstrümpfe. auf drei mal drei und eins mal drei macht fünf. und auch. auf drei mal fünf macht fünfzehn.

* Das Innsbrucker Frauen-Lesben-Zentrum FLZ ist in der Liebeneggstraße 15 zu finden.

FÜR EINE SOZIALE, GESCHLECHTERGERECHTE UND OFFENE GESELLSCHAFT!

INITIATIVE FEMINISTISCHER WISSENSCHAFTLERINNEN

Im Wahlkampf 2013 war Geschlechtergerechtigkeit kein Thema. Es geht nur noch um Fragen, wie der Anteil von Frauen in Aufsichtsräten erhöht werden kann und ob der Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige dem Bedarf entspricht. Ist das ausreichend? Nein! **Deshalb halten wir[1] eine feministische Kritik für dringlicher denn je und plädieren für ihre Neubelebung!**



AUS DEM AUFRUF

Geschlechterungleichheit hat sich als politisches Thema keinesfalls überholt. Geschlechterungleichheiten müssen heute jedoch in einem breiteren gesellschaftlichen Zusammenhang diskutiert werden, der weit über die Geschlechterfrage – die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern – hin-ausreicht.

Wir plädieren für die Neubelebung einer feministischen Bewegung und Politik. Was ist damit gemeint?

Eine feministische Perspektive geht über die notwendige Überwindung von Geschlechter-hie-rarchien und -vorurteilen hinaus. Sie rückt Gleichstellung und Anerkennung in den Kontext gesellschaftlicher Veränderungen, die sich an sozial-emanzipatorischen Zielen orientieren. Die Gleichstellungspolitik der letzten Jahre hat sich hingegen weitgehend auf kosmetische Korrekturen beschränkt.

Der emanzipatorische Gehalt feministischer Kritik muss deshalb wieder neu erstritten werden!

Wir wollen diese notwendige Neuausrichtung feministischer Kritik an drei zentralen Themen-feldern veranschaulichen:

1. an den neuen Erwerbszumutungen in Zeiten von Aktivierung und Prekarisierung,
2. an ungelösten Sorgekonflikten sowie
3. an globaler Ausbeutung und nationaler Abschottung.

Wir wollen die feministische Debatte neu entfachen – wir haben die Probleme keineswegs vollständig und umfassend beschrieben. Die Diskussion um ein gemeinsames Leben in einer globalisierten Gesellschaft muss bei den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Rechten aller Menschen in dieser Gesellschaft ansetzen. Darin sind auch die gleichen Rechte von Frauen wie Männern eingeschlossen. Ökonomisierung und Prekarisierung sind keine Na-turgewalten, sondern das Ergebnis politischer Entscheidungen!

Der vollständige Text dieses Aufrufs – veröffentlicht am 25.9.2013 – ist zu finden unter http://www2.gender.hu-berlin.de/ztg-blog/2013/09/aufruf-fuer-eine-soziale-geschlechtergerechte-und-offene-gesellschaft-eine-initiative-feministischer-wissenschaftlerinnen/

Der Aufruf kann von allen Personen unterzeichnet werden, die ihn unterstützen wollen. Dazu bitte eine e-Mail senden an: feministische_initiative@gmx.de

„WEIL ES FEMINISMUS BRAUCHT…“

EVA TAXACHER

Ein Round-Table Gespräch zwischen Maryam Mohammadi, Kate Howlett-Jones und Nayari Castillo (Mitglieder des Grazer Künstlerinnenkollektivs ‚Daily Rhythms‘) und Eva Taxacher (Frauenservice Graz) mit dem Ziel, eine hypothetische künstlerische feministische Aktion für Graz zu entwickeln.

BRAUCHT GRAZ ÜBERHAUPT NOCH FEMINISMUS?

Als Ausgangspunkt für unsere Aktionsentwicklung haben wir die jetzige Situation in Graz besprochen. Eine häufige Einstellung in dieser Stadt ist, dass Frauen ohnehin alles schaffen können, was sie wollen; es liegen keine Hürden mehr im Weg; zumindest nicht theoretisch oder gesetzlich betrachtet. Was jedoch in der Praxis im Weg liegt – oft vereinzelt und unbemerkt – ist eine Ansammlung von kleineren sozialen, konservativ-religiösen und kulturellen Faktoren, die kombiniert das Leben der meisten negativ prägen. Eine grundsätzliche Frage bei dieser Runde war also: Was, mit wem und wie können wir durch eine künstlerische Aktion kommunizieren, um diese Apathie abzuschütteln, das Bewusstsein zu wecken? Wer gilt als die „Zielgruppe“, was als „Nachricht“?

Vor dem Hintergrund der aus der Duke University stammenden weltweit erfolgreichen Plakat-Foto-Aktion „Who needs feminism…“, haben wir besprochen, was eine heutige feministische Aktion sowohl effektiv als auch weitgehend beliebt macht. Die Plakat-Aktion wurde unter Einbeziehung der Interaktion mit einem breiten Publikum gestaltet, wobei sowohl Frauen als auch Männer und queere Personen aller Altersgruppen eine einfache persönliche Nachricht verfassten und verteilten. Dabei waren die sozialen Medien entscheidend. Würde aber diese Abhängigkeit von den sozialen Medien eine wichtige Gruppe von Leuten ausschließen?

Die von Kat Banyard gegründete Organisation UK Feminista führt gezielte Kampagnen innerhalb des britischen Kontexts durch, darunter „Tesco’s-Lose the Lad’s Mags“[1], die als eine der erfolgreichsten bis dato gilt. Eine interessante Wirkung dieser Aktion war, dass sie nicht nur zur Beseitigung der Soft-Porn-Zeitschriften aus den Regalen der großen Supermarktfilialen führte, sie hat auch eine Generation von jüngeren Feministen inspiriert. Es sind sehr oft die kleineren Gesten, die aus verschiedenen Gründen eine größere Rückwirkung erzeugen – der Rosa-Parks-Effekt. Aber wie kann man diese Wirkung überhaupt vorausahnen? Und welche konzeptuelle Tragweite können diese Gesten effektiv hervorbringen?

Wichtig für uns alle war eine Aktion, die nicht nur ein bereits „konvertiertes“ (=überzeugtes) Publikum erreicht, sondern ein feministisches Bewusstsein bei anderen Gruppen weckt. Und so haben wir selbst zurückgeblickt, wie, wann oder warum jede von uns „Feministin geworden ist“ Wir vier stammen ursprünglich alle aus verschiedenen Ländern, was interessante Unterschiede begründet – oder auch Gemeinsames.

Maryam Mohammadi hat als Kind die Revolution in Teheran erlebt. In einer liberalen Familie aufwachsend, musste sie trotzdem mit neun Jahren in der Mädchenschule ein Kopftuch tragen, das täglich von der Lehrerin danach gemessen wurde, ob es der vorgeschriebenen Länge entsprach. Sie konnte nie die Idee akzeptieren, dass auf einmal von anderen bestimmt wurde, sie dürfe nur braun, grau und schwarz tragen. Im Iran hat sie sich später mit Sozialarbeit und Frauenhilfe beschäftigt und dafür gekämpft, dass es auch an einem Ort Frauenrechte gibt, wo feministisches Denken allein lebensbedrohend sein kann.

Nayari Castillo wurde auf der anderen Seite der Welt, in Caracas, geboren, der Hauptstadt Venezuelas, „dem Land der Miss World, der Miss Universe“. Schönheitschirurgie gilt dort als die Norm; oft wird bei Stellenbewerbungen unverhohlen ein „passender Auftritt“ gefordert. Zugleich ist sie in einem feministischen Umfeld aufgewachsen, aus dem sie alternative Verhaltensmuster entnommen hat, die sich in ihrer Arbeit mit künstlerischer Performance und in Publikationen widerspiegeln – oft in Zusammenarbeit mit ihrer Mutter Consuelo Méndez, welche unter anderem am „Women’s Rights Movement“ in den USA der 70er Jahren beteiligt war.

Kate Howlett-Jones wurde in einer Londoner Schule ausgebildet, die eine feministische Tradition hat. Ihre naive Annahme war, dass sie dadurch ausreichende Stärke und Schutz für die zeitgenössische britische Gesellschaft erlangen würde. Erst mit 23 Jahren hat sie ein wichtiges Erlebnis der alltäglichen sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz gehabt und dabei realisiert, dass es trotz Gesetzgebung noch sehr schwierig ist dagegen vorzugehen. Sie vertritt die Meinung, dass Konfrontation nicht der richtige Ansatz von Feminismus ist, und recherchiert seit längerem zu alternativen feministischen Strategien.

Eva Taxacher kommt aus einer Gemeinde nördlich von Graz. Feministin wurde sie während ihres Austauschjahres auf der Universität in Schweden. In einer Gruppe mit anderen Student_innen begann sie dort über die vielen Steinchen nachzudenken und zu diskutieren, die Feminismus als gesellschaftsverändernde Kritik und Praxis nach wie vor notwendig machen. Ihr Engagement ergibt sich aus Erfahrungen, die sie von Kindheit an in Bezug auf ihre Geschlechtsdarstellung und -äußerung gemacht hat. Hätte sie nur als Kind und Jugendliche schon gewusst, dass es mehr Möglichkeiten gibt und dass es ok ist, weder Junge (Frau) noch Junger (Mann) zu sein.

Anschließend haben wir über unseren Erlebnisse vom Frauen*Alltag hier in Graz gespro-

chen. (Das * zeigt an, dass wir Frauen nicht als essentialistische Kategorie ansehen, sondern den Konstruktionscharakter von Weiblichkeit und die gemeinsamen Erfahrungen von Frauen, die sich daraus ergeben.) Wir waren uns einig, dass es meist „kleine" Sachen sind, die uns stören, und es selten eine adäquate Art gibt, darauf zu reagieren. Was können wir tun, wenn wir Zeugin werden, wie ein Bankfilialleiter einer Angestellten den Nacken streichelt? Was ist zu tun, wenn Jugendliche in der Straßenbahn eine Frau wegen ihres Kopftuchs auslachen? Wie können wir andere Leute dazu ermutigen, in solchen Situationen nicht zu schweigen? Oder einfühlsam zu reagieren, wenn klar ist, dass das „Opfer" keine große Szene will? Was können speziell Männer tun, wenn von ihnen erwartet wird, den Sexismus anderer Männern zu teilen und mit- zulachen? Wie soll man mit Leuten umgehen, die sexuelle Vielfalt, wie Homosexualität oder Transgender, nicht verstehen und aggressiv werden? Wie handeln in solchen Situationen?

Es ist nicht meine Absicht, Sie zu irritieren. Ich sehe vielleicht nicht wie eine Frau aus, aber ich bin schon am richtigen Klo.

Bei ihrer bekannten Kunstaktion „Calling Cards" in den 1980ern hat Adrian Piper Visitenkarten drucken lassen, die ihre Reaktion auf eine bestimmte Situation klarmachten. Als hellhäutige Afroamerikanerin hatte sie oft erlebt, dass Leute rassistische Bemerkungen oder Witze in ihrer Umgebung machten.[2]

Die Strategie von Piper, die sensibel und höflich und trotzdem direkt war, sah wie ein perfektes System für unsere Aktion aus. Das gilt sowohl im Hinblick auf unserer Zielgruppe – so viele wie möglich innerhalb des alltäglichen Kontexts zu erreichen – als auch unsere Nachricht – fokussiert auf „kleinere" Vorfälle von Diskriminierung. Der Ansatz erschien reproduzierbar, unkompliziert und zugänglich, und somit haben wir uns entschieden, „Visitenkarten" oder „Merkzettel" als geeignete Medien für unseren Zweck zu nehmen. Diese sind entweder vorgedruckt oder werden in der jeweiligen Situation ausgefüllt und dem Täter/der Täterin oder anderen Anwesenden/Zeuginnen/Zeugen in-situ ausgehändigt. Dazu fanden wir das spielerische, sarkastische Element als Auslöser sehr effektiv und notwendig. Humor würde dann ein wichtiger Bestandteil unserer Reaktion sein.
Als Testlauf hat jede von uns jeweils einige solcher Visitenkarten gestaltet. Letztendlich haben wir beschlossen, die Aktion nicht mehr nur hypothetisch, sondern tatsächlich stattfinden zu lassen – in einer kleinen Gruppe, die sich im letzten Jahr in Graz zusammengefunden hat, um sich – außerhalb von etablierten Organisationen und Projekten – rund um das Thema „Feminismus" auszutauschen. Unser Gedanke war, kleine „Baukästen" zu entwerfen. In jedem finden sich alle möglichen Reaktions-Merkzettel sowie leere Karten und ein kleiner Schreibstift. Auch sind Instruktionen enthalten, wie zu reagieren ist.

ANWEISUNGEN ZUR REAKTION

1. Nimm das kleine Kit für Aktionen immer mit
2. Wenn eine Situation Dich oder jemand anderen stört, überlege, welches die passende Karte ist.
3. Nimm eine Karte, die die Situation verbessern kann oder die die Wahrnehmung auf die Ungerechtigkeit lenkt.
4. Wenn es keine passende gibt, schreib Deine eigene Anweisung für die Täter_in/die Zeug_innen
5. Nähere Dich der Szene mit der Karte in der Hand und gib sie mit großer Höflichkeit aus.
6. Entferne Dich von der Szene.

ANMERKUNGEN

[1] ‚Lose The Lads Mags' Aktivist_innen konnten erreichen, dass die Supermarktfilialen der Kette Tesco in Großbritanniennen die Softporno-Zeitschriften aus ihren Regalen verbannten – www.losetheladsmags.org.uk

[2] „Dear Friend, I am black. I am sure you did not realize this when you made/laughed at/agreed with that racist remark. In the past, I have attempted to alert white people to my racial identity in advance. Unfortunately, this invariably causes them to react to me as pushy, manipulative, or socially inappropriate…" *("My Calling Card #1, 1986 -1990).*

AUTORIN

EVA TAXACHER ist Mitarbeiterin des Vereins Frauenservice Graz – *www.frauenservice.at*

WEIL ES FEMINISMUS BRAUCHT

FIBER – WERKSTOFF FÜR FEMINISMUS UND POPKULTUR

Weil es Feminismus braucht, beschäftigt sich das *fiber*-kollektiv nun seit mehr als zehn Jahren halbjährlich kritisch mit den Wirkungsweisen von Dominanzkulturen und herrschenden Machtverhältnissen. Denn Unterdrückungsmechanismen werden unter anderem entlang der Kategorien Geschlecht, Ethnie, Alter, Religion, sexuelle Zugehörigkeit, Schicht/Klasse und Arbeitsverhältnisse reflektiert.

Pop verstehen wir dabei als einen wichtigen und wirkmächtigen Ausdruck unserer Zeit. Die Beschäftigung mit Popkultur heißt aber nicht ausschließlich deren Akzeptanz, vielmehr sollen durch kritische Zugänge die darin transportierten Werte und Repräsentationen einer grundlegenden Überprüfung unterzogen werden. Wir greifen damit Themen und Problemfelder unserer Lebenswelten auf, liefern neue ermutigende Impulse für (junge) Frauen* und erweitern diese durch kritische Perspektiven. Neben der Herausgabe eines Printmagazins veranstaltet das *fiber*-Kollektiv Releaseparties, wo die jeweils neue Ausgabe, in wechselnden Örtlichkeiten in Wien gefeiert und Frauen* die Möglichkeit eröffnet wird, ihr Tun als DJ, Band oder Kulturarbeitende im öffentlichen Raum zu präsentieren.

Frauen* werden so als Akteur_innen verstanden. Wenn wir uns dabei auf den Begriff der geschlechtlichen Identität – in dem Falle „Frau" – beziehen, ist uns klar, dass dieser Begriff von Ambivalenzen, Unschärfen, Widersprüchen und Uneindeutigkeiten durchzogen ist, wobei diese Unschärfen in unterschiedlichsten Formen sexueller bzw. geschlechtlicher Identität zum Ausdruck gebracht werden (können).

Mit all unseren Tätigkeiten wollen wir feministische Ideen verbreiten, queer_feministisches Schaffen fördern und zur Vernetzung beitragen. Wir sind ein Kollektiv, das basisdemokratisch und ehrenamtlich – abseits einer klassischen Redaktionsstruktur – funktioniert. Das Redaktionskollektiv sowie das Netzwerk und die Inhalte der *fiber* sind offen für Neue und Neues: Bei jeder Ausgabe besteht die Möglichkeit, dass neue Personen sich als Autor_innen, Gestalter_innen, Fotograf_innen und Lektor_innen mit ihren Ideen und Positionen einbringen können. Denn das Magazin, wie das dahinterstehende Kollektiv, ist wild.

Vom Redaktionsverlauf bis zur Releaseparty wird diskutiert, gelayoutet und gefeiert. Alles, weil es Feminismus braucht.

fiber. werkstoff für feminismus & popkultur, Kirchengasse 10, Mailbox no. 234, 1070 Wien, http://www.fibrig.net

WAS IST MIR DER FEMINISMUS?

ELFI OBLASSER

Was ist mir der Feminismus zum Ende von 2013, was ist er mir in diesem 21. Jahrhundert?
Es gibt das Homo-Gen oder einen kleinen Strang im Gen, der eine lesbisch lieben lässt und wenn noch ein wenig geforscht wird, wird sich ein Strang für das Hausfrauendasein, Doppel- und Mehrfachbelastbarkeit, natürlich positiv formuliert und gegendert, finden. Also wird sich wohl auch so ein klitzekleines Teilchen finden lassen, das mir den Feminismus in meiner DNA nachweist, dann könnt ich mich aus der Verantwortung stehlen. Dann wär es biologisch verursacht, dass ich zielsicher aufmerksam werde, auf die Herrschaftsverhältnisse und ihre komplexen Wirksamkeiten, dass ich meinen Mund nicht halten will und immer wieder aufs Neue anprangere, was eh schon alle wissen und was längst nicht mehr zu sein scheint. Dann wird es einfach werden, endlich wird eine sagen können, dieses Dagegen und Dazwischen, Reden und Denken ist genetisch beschert.

Der Feminismus hat über mehr als ein Jahrhundert überlebt, er hat sich angepasst und eingeschrieben in die Körper. Mir ist der Feminismus dort interessant, wo es leichter wird, Herrschafts- und Gewaltverhältnisse aufzudecken, oder auf der Handlungsebene in Verantwortung zu gehen mit der anderen oder den anderen.
Der Feminismus als Kritik an Herrschaftsverhältnissen ist mir zur Haltung geworden, aber das denke ich nur, er ist Teil meiner Biologie.

AUTORIN

ELFI OBLASSER ist Kultur- und Sozialarbeiterin, derzeit Leiterin des Zentrums für Jugendarbeit Z6. „Von der Almnatur zur Stadtkultur“.

WE NEED FEMINISM, weil…

EINE AKTION FEMINISTISCHER INITIATIVEN INNSBRUCKS, DIE DEN ÖFFENTLICHEN RAUM AM INTERNATIONALEN FRAUENTAG – 8. MÄRZ 2013 UND DARÜBER HINAUS BESETZTEN

Post-its sind allgegenwärtig im Büro und zu Hause. Sie kleben auf Kühlschränken und Jausenboxen, beinhalten Nachrichten für die KollegIn oder weisen auf einen Termin hin. Nicht ohne Grund wurden sie mehrfach zu den bedeutendsten Erfindungen des 20. Jahrhunderts gerechnet.

Dieser Alltagsgegenstand fand am 8. März 2013 neue Orte im öffentlichen Raum Innsbrucks: Parkautomaten, Bänke und Bäume, Schaufenster von Geschäften, Bushaltestationen und Cafehaustische.

Neun unterschiedliche Sujets zeigen Statements zum Thema „We need feminism, weil…"

Das 10. Sujet enthält den in mehreren Sprachen übersetzten Schriftzug „I need feminism, weil …"

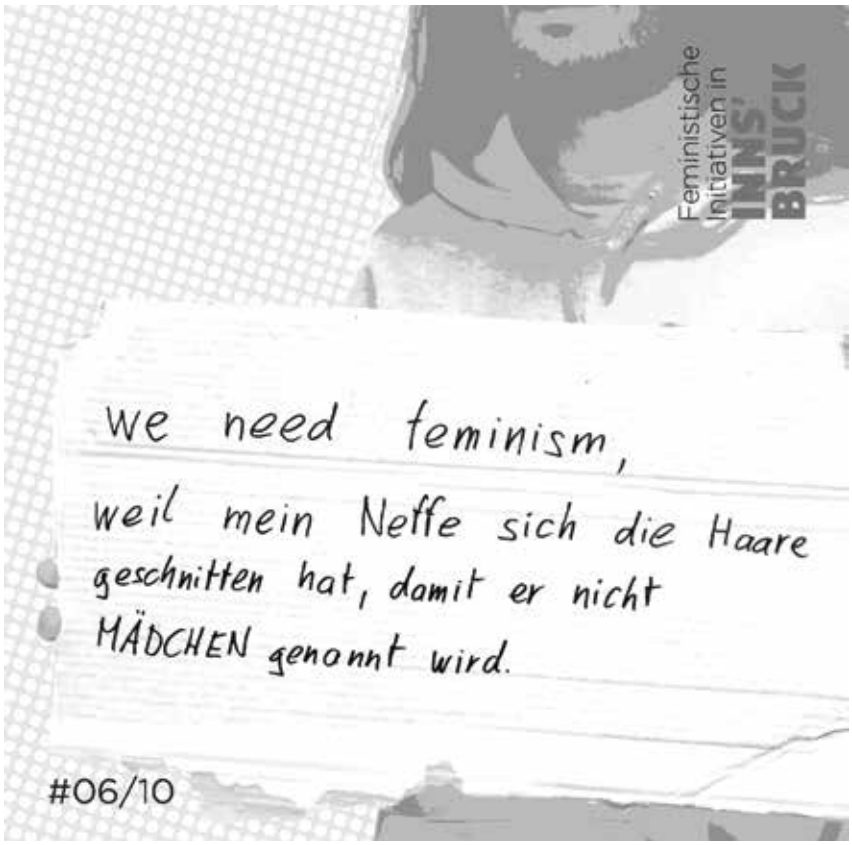
Gemeinsam, zu dritt oder in kleinen Gruppen, wurden alle Stadtgebiete beklebt.

Das Ziel war, feministische Statements im öffentlichen Raum mit Hilfe eines alltäglichen Gegenstands sichtbar zu machen. Die Botschaften begegnen BewohnerInnen und BesucherInnen der Stadt, konfrontieren sie und laden zum Reflektieren und Mitmachen ein. Sie zeigen in unterschiedlichen Sujets gesellschaftspolitisch relevante Themen auf und verdeutlichen so die Bedeutung von feministischen Haltungen in Theorie und Praxis.

Sie finden die post-its über das ganze Heft verteilt.

Konzept und Organisation Interdisziplinäres Archiv für feminsitische Dokumentation. www.archfem.at – *Unterstützt wurde die Aktion durch die Stadt Innsbruck*

Getragen wurde die Aktion von der feministischen FrauenLesbenVernetzung Tirols.



FEMINISMUS LIEGT IN DER LUFT – UND IM INTERNET

VIELFÄLTIGE AKTIONEN

WHO NEEDS FEMINISM – WE NEED FEMINISM BECAUSE…

"Wir die 16 Frauen in Professor Rachel Seidmans Kurs an der Duke University (UK) haben beschlossen uns zu wehren: Zu wehren gegen die so populären falschen Vorstellungen, die es über die feministische Bewegung gibt. Es gibt anscheinend die überwältigende weitgestreute Meinung, dass die heutige Gesellschaft keinen Feminismus mehr braucht. Um diese Meinung zu widerlegen, haben wir eine Kampagne für den Feminismus begonnen. Wir wollen den Verunglimpfungen des Feminismus entgegentreten und den Vorurteilen und Stereotypen, denen Feministinnen begegnen, den Kampf ansagen. … „

Dies findet sich auf der Webseite der Duke-University: http://whoneedsfeminism.tumblr.com/

Einige Zitate

"I need feminism because the first time I met my friend's parents, I was SURPRISED and CONFUSED that her dad stayed at home and her mom is an executive with a six-figure salary."

"I need feminism so I can get tattoos in places that are considered "for tramps." Like my hips, breasts, and lower back. My body should be mine to ink as I please."

"I need feminism because I want to go to a club and not get touched by random men. My body is mine."

EINE KAMPAGNE VON STUDENTINNEN DER UNIVERSIÄT CAMBRIDGE (UK) FORDERT ÄHNLICHES: WE NEED FEMINISM BECAUSE….

http://www.cam.ac.uk/news/we-need-feminism-because

„Viele StudentInnen sind frustriert über sexistische Haltungen – das Projekt zeigte, wie viele bereit waren zusammen dagegen aufzutreten."

AUCH IN DEUTSCHLAND: WER BRAUCHT FEMINISMUS?

http://werbrauchtfeminismus.de/

"Wer braucht Feminismus?" Wir denken: jeder Mensch. Ziel unserer Kampagne ist, den Begriff Feminismus mit Inhalten zu füllen und ihm ein Gesicht zu geben. Wir möchten alle ermuntern, eine eigene Definition von Feminismus zu entwickeln und mit uns zu teilen.

Einige Zitate

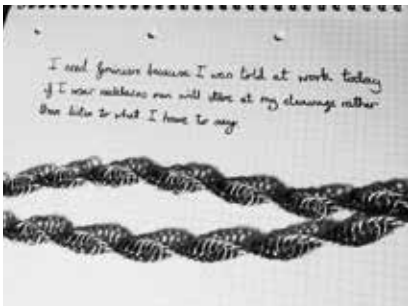
„Ich brauche Feminismus, damit alle Mädchen und Frauen dieser Welt gleichberechtigt, selbstbestimmt und frei leben können!"

„Ich brauche Feminismus, damit mein Körper wirklich mir gehört. Denn er ist nicht dafür da, dass andere ihn ansehen und bewerten. Sondern dafür, dass ich mich auf dieser Welt so bewegen kann, wie es für mich ganz persönlich richtig ist."

„Ich brauche Feminismus um klarzustellen, dass nichts Ehrenhaftes an Ehrenmorden ist!"

„Ich brauche Feminismus, weil es kein besseres Konzept gibt, um meiner Tochter und meinem Sohn zu vermitteln, dass sie frei sind zu tun und zu sein wie und was sie wollen, solange sie dabei nicht andere oder sich selbst verletzen."

„Ich brauche Feminismus, um endlich die männliche Gesellschaft überwinden zu können - hin zu einer menschlichen!"



„Ich brauche Feminismus, weil emanzipative Männerpolitik im Engagement für gewaltfreie, fürsorgende und partnerschaftliche Leitbilder von Männlichkeiten und Väterlichkeiten nur im Dialog mit Feminismus Erfolg haben kann: Zusammen für Geschlechterdemokratie!"

„Wir brauchen Feminismus, weil in Deutschland noch immer jede 3. Frau Gewalt erlebt. Gemeinsam müssen wir dafür sorgen, dass das Recht auf ein gewaltfreies Leben endlich durchgesetzt wird.

„Nicht ich, sondern alle Frauen brauchen Feminismus, denn er bedeutet, auf die eigenen Rechte und Interessen zu schauen."

DAS NEUE REDAKTIONSTEAM

Die erste Nummer der AEP-Informationen im Jahr 2014 – die Märzausgabe – gestalten

HILDE GRAMMEL
Anglistin und Historikerin. Seit vielen Jahren als Lehrerin tätig. Mitarbeiterin in verschiedenen feministischen Projekten, u.a. bei *[sic!] Forum für feministische GangArten,* im Frauencafé und in der FZ-Bar Wien. Mitinitiatorin der Plattform 20000frauen. Engagiert in der KPÖ. Autorin in alternativen Medien.

BIRGE KRONDORFER
Tätig in der universitären Lehre und Erwachsenenbildung. Frauenbewegte Aktivistin seit dreißig Jahren. Mitgründung/im Vorstand der Bildungsstätte Frauenhetz in Wien. Im Beirat des Verbands feministischer Wissenschafterinnen, der Plattform 20000frauen u.v.m. Zahlreiche Publikationen zu Fragen der Geschlechter(miss)verhältnisse.

Das Heft wird geplant zum Thema „Prostitution und/oder Sexarbeit."

EXTERNE REDAKTION DER AEP-ZEITUNG

Die AEP-Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Ab 2014 wird die redaktionelle Arbeit über einen Werkvertrag zur Gestaltung der jeweiligen Ausgabe der Zeitschrift vergeben. Die Redaktion für alle 4 Ausgaben der AEP-Informationen 2014 wird einzeln ausgeschrieben.
Honorar für die inhaltlich-redaktionelle Gestaltung einer Ausgabe der AEP-Informationen: Werkvertrag über 700,00.
Die Redaktion kann von einer Frau, aber auch von einem Kollektiv übernommen werden, die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für die redaktionelle Gestaltung einer Ausgabe bleibt jedoch bei 700,00. (im AEP gilt der Grundsatz vor, dass keine Männer in Entscheidungspositionen vertreten sind, sie können daher nicht die Redaktion der Zeitschrift übernehmen).

GRUNDSÄTZE UND ANFORDERUNGEN AN DIE REDAKTEURIN (BZW. DAS REDAKTIONSKOLLEKTIV)

» Die Redakteurin ist völlig frei in der Themenwahl und Autorinnensuche - jedoch ist eine feministische parteiliche Grundhaltung erforderlich. Die Inhalte der Zeitschrift müssen dem Impressum (s.u.) entsprechen. Das Schwerpunktthema einer Ausgabe kann auch eine Tagungsdokumentation beinhalten.
» Erfahrungen in der redaktionellen Arbeit bzw. Herausgeberinnenschaft (und damit Kenntnisse mit dem Word-Korrekturprogramm) sind unbedingt erforderlich.
» Spezialisierung in ausgewählten feministischen Themenbereichen bzw. im jeweiligen Schwerpunktthema der Ausgabe (durch wissenschaftliche Abschlussarbeiten, Praxiserfahrung etc.).

AUFGABEN DER REDAKTEURIN (BZW. EINES REDAKTIONSKOLLEKTIVS)

1. Festsetzung eines feministischen Themenschwerpunktes und inhaltlich-programmatische Gestaltung der Ausgabe:

» Erstellen eines Konzeptes für die jeweilige Ausgabe und Recherche nach Autorinnen, die sich mit dem Themenschwerpunkt auseinandergesetzt haben (Wissenschafterinnen, Literatinnen, Praktikerinnen…)
» Anfragen an die Autorinnen für Beiträge und Übermittlung der Grundinformation über Länge, Ausrichtung etc. der Beiträge (Muster vorhanden)
» Betreuung der Autorinnen, Einmahnen der rechtzeitigen Abgabe der Beiträge
» Lektorat der Beiträge und Rücksprache mit den Autorinnen
» Verfassen eines Editorials
» Beteiligung an der Erstellung von Kurzmeldungen, in Rücksprache mit dem AEP
» Suche nach Bildmaterial, Festlegung von Titelbild/Cover und Titel der Ausgabe (Grafische Gestaltung wird derzeit von Judith Klemenc gemacht) und Zuweisung des Bildmaterials zu den jeweiligen Textbeiträgen.

2. Übergabe an die Layoutiererin

» Zuweisung von Formatvorlagen bei den Beiträgen (Muster vorhanden)
» Bereitstellung aller fertig gestellten Beiträge, des Editorials, des Inhaltsverzeichnisses und des zugewiesenen Bildmaterials in der Dropbox.
» Durchsicht der Druckfahnen

3. Mitarbeit an der Bewerbung der aktuellen Ausgabe

ZUSAMMENARBEIT MIT DEM AEP

Jede Ausgabe der AEP-Zeitung wird in Rücksprache mit dem AEP als Herausgeberin gestaltet. Kontaktperson: Dr. Monika Jarosch.
Um ein gemeinsames Arbeiten zu erleichtern, werden alle für die Zeitung relevanten Dateien über eine für alle zugängliche, gemeinsame Dropbox verwaltet.

VOM AEP WERDEN FÜR DIE PRODUKTION DER JEWEILIGEN AUSGABE FOLGENDE TÄTIGKEITEN ÜBERNOMMEN

1. Für die inhaltlich-programmatische Gestaltung der Ausgabe:

» Kontaktperson für die Rücksprache der inhaltlichen Gestaltung der Ausgabe: Dr. Monika Jarosch
» Beteiligung an der Erstellung von Kurzmeldungen in Rücksprache mit der Redakteurin (bzw. des Redaktionskollektivs)
» Wichtige Termine, Ereignisse vor Ort etc.
» Rezensionen neu erschienener Bücher
» Liste neu in der AEP-Bibliothek aufgenommener Bücher am Ende der Ausgabe
» Impressum, Umschlagseite mit Kontaktdaten etc.
» Übermittlung aller Daten an die Layoutiererin
» Layoutbesprechung vor Ort

2. Finanzierung der Ausgaben

3. Verwaltungstätigkeiten und Öffentlichkeitsarbeit

» Abo- und Adressverwaltung
» Versand Abos und Belegexemplare an Autorinnen und Verlage
» Abwicklung der Bestellung von Einzelheften
» Bewerbung der aktuellen Ausgabe

1. AUSGABE 2014

Werkvertrag von 1. November 2013 bis 28. Februar 2014
Mitte Jänner 2014:
Zeitschrift muss fix und fertig sein und geht zum Layout.

20. Februar: Druck der Zeitung
1. Märzwoche: Erscheinen der Zeitschrift

Die weiteren Ausgaben der Zeitschrift erscheinen dann jeweils Anfang Juni, Anfang September und Anfang Dezember mit den wie für die 1. Ausgabe 2014 entsprechenden Fristen also
2. Ausgabe - Fertigstellung ca 20. April - erscheint Anfang Juni
3. Ausgabe - Fertigstellung ca 20 Juli - erscheint Anfang September
4. Ausgabe - Fertigstellung ca 20. Okotber - erscheint Anfang Dezember

Der Drucktermin für die Ausgabe der AEP-Zeitung muss dringend eingehalten werden aufgrund der Publizistikförderung. Ein verspätetes Erscheinen der Zeitschrift ist nicht möglich.

IMPRESSUM / RICHTUNG DER ZEITUNG

Medieninhaber und Verleger: AEP (s. Impressum). Die AEP-Informationen sind eine feministische Zeitschrift, die zur Auseinandersetzung mit der patriarchalen Mitwelt und zum Widerspruch anregen wollen. Sie möchten dazu beitragen, die widerständigen Kämpfe von Frauen zu dokumentieren und die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sowie die Freiräume, die sich Frauen immer schaffen und geschaffen haben, sichtbar zu machen. Unser Anspruch ist es, Hierarchien in den Geschlechterverhältnissen aufzudecken sowie der Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen und den gewalttätigen Strukturen in Ökonomie, Politik und Gesellschaft entgegenzuwirken. Damit wenden sich die AEP-Informationen gegen alle Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, die weibliche Lebensmöglichkeiten einschränken und streben eine umfassende Veränderung des von Herrschaft gekennzeichneten Geschlechterverhältnisses an.

ERINNERUNG DANIELA LECHLEITNER

DANIELA LECHLEITNER
langjährige Geschäftsführerin des Dowas für Frauen ist am 17. September 2013 verstorben. Wir gedenken ihrer als Freundin und Kollegin über viele Jahre hinweg, als Mitstreiterin, die auch in den schwierigsten Zeiten niemals vergessen hat zu lachen; als mutige Kämpferin für feministische und sozialpolitische Anliegen, die sie so oft lautstark auf die Straße getragen hat.

Traurig und betroffen verabschieden wir uns von

Daniela Lechleitner

langjährige Geschäftsführerin des DOWAS für Frauen, Innsbruck

Wir verlieren eine hoch geschätzte und beliebte Kollegin und Weggefährtin, deren Einsatz für Frauen und soziale Gerechtigkeit unvergessen bleibt.

Ihre Lebensfreude
Ihr strahlendes Lächeln
Ihre fachliche Kompetenz
Ihre Tatkraft
Ihre Klarheit und Besonnenheit
Ihr frauenbewegtes und bewegendes Engagement
Ihre Tapferkeit
Ihr Humor

werden uns sehr fehlen.

Die Tiroler feministischen und sozialpolitischen VernetzungspartnerInnen

Tiroler Frauenhaus, Frauen aus allen Ländern, Frauen gegen VerGewaltigung, AEP, Frauen im Brennpunkt, Archfem, FrauenLesbenzentrum, Netzwerk österr. Frauen- und Mädchenberatungsstellen, Netzwerk Geschlechterforschung, AK Schwangerschaftsabbruch, Plattform für FeministInnen, SPAK (Sozialpolitischer Arbeitskreis Tirol)

BUCHBESPRECHUNG

Käthe Kratz/Lisbeth N. Trallori (Hg.). LIEBE, MACHT UND ABENTEUER. Zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung in Wien

ProMedia Verlag Wien 2013, ISBN 9783853713655, 336 S., 21,90 Euro

Es ist ein schönes, berührendes Buch. Es erzählt nicht die Geschichte der Neuen Frauenbewegung in Wien, sondern in Geschichten von 32 Gründerinnen und Mitstreiterinnen von AUF, der „Aktion unabhängiger Frauen", wie sie zur AUF kamen, wie sie kämpften, wie sie dachten. Selbstbestimmung und Herrschaftsfreiheit war ihr Motto, Selbstbestimmung über den eigenen Körper, über ihr Leben und Denken. Herrschaftsfreiheit von den patriarchalen Klüngeln der Parteien, Männerbünden und einer übermächtigen katholischen Kirche. Die vielfältigen Diskriminierungen in prekären Arbeitsverhältnissen, Arbeitslosigkeit, Armut, Haushalt und Kinder- und Altenbetreuung; der Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen, die kapitalistische Ausbeutung und die allgegenwärtige Gewalt gegen Frauen, das Sichtbarmachen lesbischer Lebensentwürfe – all dies beschäftigte diese Frauen und trieb sie auf die Straße, ließ sie über Gegenentwürfe nachdenken und diese neuen Forderungen öffentlich vertreten. In ihren Geschichten erzählen die Frauen über ihre Jugend, ihren Werdegang, doch heute nach 40 Jahren lodert immer noch das Feuer in ihnen. Dass die Frauenbewegungsaktivistinnen viel erreicht haben, ist auch der politischen Lage in Österreich zu danken: mit Johanna Dohnal, der früheren Frauenministerin, konnte vieles durchgesetzt werden. Jedoch war das Verhältnis der AUF zu Johanna Dohnal oftmals zwiespältig: nicht die radikalen Forderungen wurden erfüllt, zu reformistisch war ihnen die Frauenpolitik. Heute ist der Begriff der Selbstbestimmung pervertiert durch den Neoliberalismus: Jede kann tun, was sie will, und wenn sie es nicht schafft, ist sie selbst schuld.

Mit Freude habe ich den Beitrag von Ingrid Strobl über „Sisterhood oder: Wir kommen von weit, weit her …" gelesen. Hier sind die Ideen, die politischen Ideale, die Visionen vereint, die sie alle bewegten. Und ich denke, sie gelten immer noch für eine frauenbewegte Frau, mag man/frau sie Altfeministin nennen. Wer genau liest, was die Frauen damals im Aufbruch gesagt haben, sieht, dass sie all die Fragen über das Subjekt Frau, über Internationalität und Intersektionalität schon bedacht haben. Frauenspezifische Unrechtserfahrungen, die Verletzung persönlicher Integrität und Autonomie sind selbstverständlicher Bestandteil der Geschlechterordnung in fast allen Kulturen dieser Welt – hier in Österreich geht es um den Kampf gegen die spezifische Ausprägung dieser frauenfeindlichen Kultur – und um Solidarität mit anderen Streiterinnen.

Das Buch ist abwechslungsreich gegliedert nach Themen wie z.B. „Abenteuer des ‚Einfach tuns'", „Mythen versus Politik", „Von den Mühen der Ebenen", oder „Die ‚Liebe' und ihre Verhältnisse" u.a.m. Hier kommen die Frauen zu Wort, dazu kommen erklärende und zusammenfassende Texte der Herausgeberinnen und auch Zitate aus der „AUF – eine Frauenzeitschrift". Persönliches, Politisches, Geschichtliches ist bunt gemischt – ein schönes Lesebuch.

Monika Jarosch

Marianne Schmidbaur, Helma Lutz, Ulla Wischermann (Hg.): Klassiker-innen feministischer Theorie. Band III. Grundlagentexte ab 1986

Ulrike Helmer Verlag Königstein 2013, ISBN 9783897413238, 344 S. 38,80 Euro

Eine feine Auswahl haben die Herausgeberinnen für den III. Band der Reihe Klassikerinnen feministischer Theorie getroffen: Das Werk der 12 Wissenschaftlerinnen fokussiert neuere - internationale, theoretische-Strömungen und Gegenstandsbereiche seit Mitte der 1980er Jahre, wie poststrukturalistische, postkoloniale Perspektiven sowie Queer Studies, Männlichkeitsforschung, Black Feminism und Intersektionalität. Ihre Positionen haben die Entwicklung feministischer Theorien, die Debatten um Geschlechterverhältnisse und Geschlechtergerechtigkeit maßgeblich beeinflusst. Die Theoretikerinnen werden mit einer kurzen Biografie vorgestellt, es folgen eine Darstellung ihrer zentralen Publikationen und Thesen wie auch Angaben zu ihrer Rezeption und Wirkungsgeschichte. Dann werden den LeserInnen ausgewählte Quellentexte und ausführliche Literaturverzeichnisse geboten.

ROSA BRAIDOTTI - den österreichischen LeserInnen vielleicht weniger bekannt - sieht die „Sexuelle Differenz" als Basisdifferenz und Parabel für den Umgang mit „Otherness"; sie kritisiert Sexualisierung, Rassialisierung und Naturalisierung, die nomadisierende Unterwanderung von Grenzziehungen zwischen Geist und Körper, Mensch und Natur, Frau und Mann, das phallologozentrische System der binären Oppositionen und entwickelt neue Möglichkeiten des Differenzdenkens. JUDITH BUTLER darf in dieser Reihe nicht fehlen. Ihre Vorstellung, dass Sprache die Wirklichkeit nicht repräsentiert, sondern konstruiert, dass also Sprechakte, Anrufungen und Diskurse, die beispielsweise das Geschlecht eines Menschen adressieren, dieses nicht nur bezeichnen, sondern zuallererst hervorbringen, dass Geschlecht ein performatives Phänomen ist, das durch ständige Wiederholung hervorgebracht wird, beeinflussteganze Generationen von Feministinnen und Theoretikerinnen, veränderte die Basis politischen Denkens und Handelns und machte Judith Butler zu einer der international prominentesten und einflussreichsten Feministinnen der Gegenwart. PATRICIA HILL COLLINS ist wohl die bekannteste Vertreterin des Black Feminism. Ihre Beschreibung der Unterdrückungsverhältnisse durch „Rasse", Klasse und Geschlecht als „interlocking systems of oppression", als Ineinandergreifen von Unterdrückungssystemen, wirkte bestimmend auf die Intersektionalitätsforschung. Bekannt und einflussreich wurde RAEWYN W. CONNELL für die kritische Männlichkeitsforschung. Ihr Konzept der „hegemonialen Männlichkeit" wurde zur Leitkategorie dieser Forschungen. In NANCY FRASERS Werk bildet die Debatte um „Umverteilung und Anerkennung" einen wichtigen Schwerpunkt. Sie plädiert dafür, dass sich diese beiden Politiken nicht gegenseitig ausschließen sollten, dass Gerechtigkeit sowohl nach Umverteilung wie auch nach Anerkennung verlangt - jedoch ist in ihrem Werk noch viel mehr zu finden, dies zeigt auch die vielseitige Rezeption und Diskussion ihrer Überlegungen. Ganz wichtig meiner Meinung nach ihre Reflektionen, wie feministische Handlungsräume zurückgewonnen werden können und welche Funktion und Relevanz Frauenbewegungen und Geschlechtergerechtigkeit in krisenhaften Transformationsprozessen haben können. UTE GERHARD ist wohl die bedeutendste Pionierin der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland. Ihre Theorien zu Geschlechtergerechtigkeit, zu Gleichheit und Differenz, zu „Menschenrechte sind Frauenrechte" sind wegweisend für einen Feminismus, der nicht nur analysiert und kritisiert, sondern der Lösungen und Veränderungen anstrebt und vorschlägt. Cyberfeminism ist das Stichwort für DONNA HARAWAY, der wohl bekanntesten Vertreterin dieser Strömung. Mit Hilfe der Cyborg-Metapher, also der Idee eines Hybriden aus Mensch und Maschine, soll versucht werden, einen „ironischen politischen Mythos" zu entwickeln, der „Feminismus, Sozialismus und Materialismus die Treue hält", wie sie selbst sagt. ARLIE RUSSELL HOCHSCHILD, wohl mehr international als national bekannt, entwickelte ihr Konzept der „Gefühlsarbeit" mit dem Ziel einer „Sociology of

emotion“ und diskutiert dies nicht nur in der feministischen , sondern auch in der marxistischen Tradition um Verdinglichung und Entfremdung. Ihre Schriften und ihre Lehre erfahren große akademische Wertschätzung und beeinflussen insbesondere die arbeitssoziologische Gender-Forschung. Die bekannteste internationale Politikwissenschafterin ist wohl CAROLE PATEMAN. In ihrem zentralen Werk „The Sexual Contract“, einem „Schlüsseltext feministischer Politikwissenschaft“ kritisiert sie die patriarchalen Theorien und Begründungen des „Gesellschaftsvertrags“ der politischen Philosophen Hobbes, Locke und Rousseau, die eine Unterdrückung der Frau voraussetzen, sie unsichtbar machen. Die Geschichte des „ursprünglichen“ Gesellschaftsvertrags erzählt, wie Freie und Gleiche sich zusammenschließen zu einem die Freiheit und Gleichheit Aller ermöglichenden Staat, explizit jedoch zwischen freien und gleichen Männern. Die Frau ist zwar einbezogen, kann in den Vertrag nicht als freies Individuum eintreten, denn sie unterliegt dem dahinter liegenden „Sexual Contract“, dem privaten Geschlechtervertrag, in dem Frauen auf die private Sphäre verwiesen werden. Dies hat weitgehende politische Folgen, wie zum Beispiel für den Ehevertrag, wo die Frau als vermeintlich frei Entscheidende dem Ehevertrag zustimmt, dem Mann damit aber das Recht an ihr und ihren Körper abtritt. JOAN W. SCOTT fasste ihre Auseinandersetzungen mit französischen Theoretikerinnen des Poststrukturalismus und den Grundkategorien historischer Frauenforschung zu ihrem berühmt gewordenen Aufsatz „Gender - A Useful Category of Historical Analysis“ zusammen. Es gelingt Scott, „gender“ als eine Analysekategorie zu definieren, die die bis dahin geltende Dichotomie zwischen biolgogischem (sex) und sozialem (gender) Geschlecht aufhebt. Und damit wird „die Frau“ als ahistorische universale Kategorie zum instabilen Subjekt und einer essentialistischen Zuschreibung entzogen. Die letzten beiden Klassikerinnen dieses Bandes sind EVE KOSOFSKY SEDGWICK UND GAYATRI C. SPIVAK. Sedgewick ist wohl die führende Vertreterin der Queer Theory. Ihre Beiträge sind dafür verantwortlich, dass sich Queer Theory als Forschungsfeld etablieren konnte, während Spivak eine der bekanntesten postkolonial-feministischen Denkerinnen der Gegenwart ist. Nicht nur sozio-ökonomische, politische und kulturelle Verhältnisse unterdrücken die Dritte Welt, sondern es tragen auch Wissen und Wissenschaft zur Vorherrschaft des Westens bei - sie nennt dies „epistemische Gewalt“, und dabei spielen die Geschlechterverhältnisse wiederum eine große Rolle. Und wie ist es möglich, sich als Subalterne innerhalb westlicher Theorieproduktion Gehör zu verschaffen - „Can the Subaltern Speak? - ist eine zentrale Frage.

Diese Aufzählung soll neugierig machen, sich mit diesen Klassikerinnen - oder auch nur Einzelnen - näher zu befassen. Es ist damit ein Buch nicht nur für Lernende, Studierende, Akademikerinnen, sondern vor allem für „Bildungshungrige“, die ihr Wissen um Feminismus auffrischen, erweitern oder erneuern wollen. Die Auswahl der Theoretikerinnen wie auch die Aufmachung des Buches sind wohl gelungen.

Monika Jarosch

Raewyn Connell: Gender. Hg. von Ilse Lenz und Michael Meuser

Springer VS Verlag, Wiesbaden 2013, ISBN 97835311941134, 219 S. 44,00 Euro

Raewyn Connell hat mit ihrem Konzept „Hegemoniale Männlichkeit" eine breite Resonanz innerhalb der Geschlechterforschung gefunden, ja dieses Konzept hat sich, wie die HerausgeberInnen sagen, zur Leitkategorie der sozialwissenschaftlichen Männlichkeitsforschung entwickelt. Nun ist ihr neuestes Buch „Gender" auch auf Deutsch erschienen und ihre Thesen und Erkenntnisse sind es wahrhaftig wert, gelesen zu werden. Da sie in einer sehr verständlichen Sprache und sehr strukturiert schreibt, kann es auch von Nicht-Wissenschaftlerinnen gut gelesen werden. Das Buch zeichnet sich dadurch aus, dass es Geschlechterforschung in einer „Weltperspektive" betreibt, es ist eine „tour d'horizon" durch die Geschlechterforschung von deren Vorläuferinnen bis in die Gegenwart, durch die ganze Welt, denn Connell vertritt die These, dass wir heute vor allem einen internationalen Ansatz in der Geschlechterforschung brauchen: All die gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeiten – das, was als „Globalisierung bezeichnet wird – haben weitreichende Folgen für Geschlecht und Geschlechterverhältnisse. In ihrem Buch räumt sie als erstes mit den vielen Vorurteilen und Mythen auf, mit denen das Thema Geschlecht belastet ist: All die Vorstellungen, wie sie unter dem Motto laufen „Männer sind vom Mars, Frauen sind von der Venus", sind faktisch unzutreffend. Es gibt keine Studien oder Beweise, dass Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Charaktermerkmalen „natürlich" sind – das führt sie sehr eingehend aus. Die großen Unterschiede bestehen jedoch in den sozialen Praktiken und der Arbeit, die jeweils Männern oder Frauen patriarchal-dominant zugeschrieben werden. Jedoch können diese zugeschriebenen Unterschiede weder auf Gott noch die Natur zurückgeführt werden. Diese Erkenntnisse sind eigentlich bekannt und anerkannt, werden jedoch immer wieder aufs Neue bezweifelt – die Pop-Psychologie hat sich vollständig auf die Vorstellung der Differenz versteift. Und in den Wissenschaften haben ganze Forschergenerationen ungeachtet der Ergebnisse ihrer eigenen Wissenschaftsdisziplinen unablässig weiter nach der psychologischen Geschlechterdifferenz gesucht und darüber geschrieben. Ihre eingehend erforschte und schlüssig dargestellte These ist: Ein Mann oder eine Frau zu sein, ist kein vorherbestimmter Zustand, es ist etwas, was man wird und was sich in ständiger aktiver – reziproker Bearbeitung von sozialen Strukturen befindet. Wir dürfen uns Frausein und Mannsein nicht als etwas durch die Natur Festgelegtes vorstellen: die Menschen konstruieren sich als maskulin oder feminin, wir nehmen einen Platz in der Geschlechterordnung in Anspruch – oder beziehen uns auf den Platz, der uns zugewiesen wurde – durch die Art und Weise, wie wir uns im Alltagsleben verhalten. Durch ihre Definition von Geschlecht will Connell die Paradoxien der Differenz auflösen: „Geschlecht ist die Struktur sozialer Beziehungen, in deren Zentrum die reproduktive Arena steht, und die Anzahl von Praktiken, die reproduktive Unterschiede zwischen Körpern in soziale Prozesse hinein bringen". Die in dieser Definition verwendeten Termini werden ausführlich im Buch behandelt und erläutert. Ganz besonders lesenswert ist das 4. Kapitel „Geschlechterunterschiede und vergeschlechtlichte Körper" und das 5. Kapitel „Geschlechterverhältnisse". Sie befasst sich hier mit den reproduktiven Unterschieden, den vielerlei gegensätzlichen Darstellungen von Differenz, den Tatsachen über Differenz, der sozialen Verkörperung und der reproduktiven Arena. Körper ist durchaus ein Thema für sie. Und Geschlechterverhältnisse beziehen vielfältige Strukturen mit ein; um dies zu erfassen und darzustellen, entwickelt sie ein Modell – ein Denkmuster – mit vier Dimensionen: Machtverhältnisse, sowie Produktion, Konsumtion und vergeschlechtlichte Akkumulation, sodann emotionale Beziehungen und letztlich Symbolismus, Kultur und Diskurs. Und sie betont, dass die Geschlechterstrukturen mit allen anderen sozialen Strukturen verwoben sind.

Es ist ein lesenwertes Buch, das auch „erfahrenen" GeschlechterforscherInnen viel Neues und Nachdenkenswertes bringt. Aber auch den weniger „Erfahrenen" bringt es die Thematik „Geschlecht" durch verständnisvolle Sprache nahe.

Monika Jarosch

BUCHBESPRECHUNG

Ina E. Bieber. Frauen in der Politik. Einflussfaktoren auf weibliche Kandidaturen zum Deutschen Bundestag

Springer VS Verlag Wiesbaden 2013, ISBN 9783658027049, 368 S. 39,99 Euro

Faktum ist: Frauen sind national und international in der Politik unterrepräsentiert, in Regierungsfunktionen und in den Parlamenten. Warum das so ist und was es demokratiepolitisch bedeutet, darüber gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. Hedwig Dohm, die große Frauenrechtlerin der Alten Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts, hat die Argumente gegen eine Beteiligung von Frauen in der Politik einmal so zusammengefasst: „Die Frauen brauchen es nicht, die Frauen wollen es nicht; sie haben nicht die Fähigkeit es auszuüben; ihr Geschlecht schließt die Frau selbstverständlich aus jeder politischen Aktion aus." Über das „Können", bzw. die Fähigkeit – so sollte man meinen – sollte die Diskussion inzwischen verstummt sein. Doch taucht sie immer wieder auf, so z.B., wenn seinerzeit die Kanzlerkandidatin Merkel sprachspielerisch spöttisch gefragt wurde „kann di dat" überhaupt, und wenn vom damaligen Kanzler Schröder gesagt wurde „der kanz". Voraussetzung für das Gelingen einer Demokratie nach einer normativen geschlechterorientierten Demokratietheorie ist eine gleichmäßige Repräsentation von Frauen. Aber, so die Autorin, es fehlt jegliches empirisches Fundament, ob Frauen systematisch aus dem politischen Prozess ausgeschlossen werden. Dies wäre demokratiepolitisch höchst bedenklich; denn möglicherweise sind es die Frauen selbst, die weniger politisch interessiert sind. Aber, wenn sie nicht interessiert sind, bleibt immer noch die weitere Frage, warum? und welche Vorurteile und Strukturen ein Interesse verhindern (können).

So untersucht die Autorin die Unterrepräsentation von Frauen in der Politik auf theoretischer und empirischer Grundlage. In einem umfassenden Analyseschema betrachtet sie die Wahlchancen von Frauen bei Bundestagswahlen in Deutschland. In ihr Analyseschema nimmt sie bei den individuellen Faktoren, wie Familienstand, typische Frauenberufe, frauenspezifische Interessen, auch die kognitiven Fähigkeiten und geschlechtsspezifischen Persönlichkeitseigenschaften auf, vermeidet aber darauf hinzuweisen, dass es keine Studien oder Beweise gibt, dass Unterschiede zwischen Männern und Frauen in **Charakter**merkmalen „natürlich" sind, sondern aus Vorurteilen resultieren, zugeschrieben sind (so ausführlich und noch einmal! und immer wieder! zu lesen in dem Buch von Raewyn Connell „Gender", das in diesem Heft besprochen wird). Es ist schlicht und einfach falsch zu sagen, Frauen seien sprachlich besser und mathematisch schlechter befähigt als Männer.

In ihren Ergebnissen kommt die Autorin denn auch zum Schluss, dass Eigenschaften und Fähigkeiten auf der Mikroebene – der individuellen Ebene – kaum einen Einfluss darauf haben, ob Frauen für die Politik nominiert werden, bzw. dass ihre Wahlchancen darunter leiden. Anders jedoch auf der Makroebene, wo sie die politische Kultur, das Wahlsystem und den Einfluss der unterschiedlichen Parteien untersuchte. Etwas vereinfacht gesagt: In einer egalitären politischen Kultur haben Frauen mehr Chancen, ebenso bei einem Verhältniswahlsystem (Listenwahl) und in Parteien, die mehr nach links orientiert sind, und die auch Quoten vorsehen. Werden nun Frauen systematisch vom politischen Prozess ausgeschlossen? Ja in einer patriarchalen politischen Kultur, ja beim Mehrheitswahlrecht, ja in traditionellen, konservativen Parteien.

Monika Jarosch

NEUE BÜCHER

ROMANE, KRIMIS, ERZÄHLUNGEN

Barcelo, Elia	DIE STIMMEN DER VERGANGENHEIT
Breitsprecher, Claudia	VOR DEM MORGEN LIEGT DIE NACHT
Emcke, Caroline	WEIL ES SAGBAR IST / ÜBER ZEUGENSCHAFT UND GERECHTIGKEIT
Kear, Cynthia	IN DEINEN ARMEN TANZT MEIN HERZ
Kegele, Nadine	ANNA-LIEDER
Madani, Proschat	SUCHE HEIMAT, BIETE VERWIRRUNG / MEIN PERSISCH-DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHES LEBEN
Müntefering, Mirjam	LUNA UND MARTJE
Murakami, Haruki	TANZ MIT DEM SCHAFSMANN
Oblasser, Theresia	EIGENE WEGE / EINE BERGBÄUERIN ERZÄHLT
Preglau, Susanne	ANI
Rocha, Bettina Isabel	TANGO MIT INÉS
Roger, Marie-Sabine	DAS LABYRINTH DER WÖRTER
Röhl, Anja	DIE FRAU MEINES VATERS
Saniee, Parinoush	WAS MIR ZUSTEHT
Shilo, Sara	ZWERGE KOMMEN HIER KEINE
Lehmann, Christine	DIE AFFEN VON CANNSTATT
Nesser, Håkan	DIE EINSAMEN
Gunnesch, Irene	FAULE FRIEDA

SACHBÜCHER

Biber, Ina E.	FRAUEN IN DER POLITIK / EINFLUSSFAKTOREN AUF WEIBLICHE KANDIDATUREN ZUM DEUTSCHEN BUNDESTAG
Blumenberg, Hans	DAS LACHEN DER THRAKERIN / EINE URGESCHICHTE DER THEORIE
Bulling, Paula	IM LAND DER FRÜHAUFSTEHER
Connell, Raewyn	GENDER / GESCHLECHT UND GESELLSCHAFT
Dohm, Hedwig	DIE ANTIFEMINISTEN / EIN BUCH DER VERTEIDIGUNG
Eismann, Sonja (Hg.)	FASHION / ABSOLUTE
Ellmeier, Andrea (Hg.); Ingrisch, Doris (Hg.); Walkensteiner-Preschl, Claudia (Hg.)	RATIO UND INTUITION / WISSEN/S/KULTUREN IN MUSIK, THEATER, FILM
Firestone, Shulamith	FRAUENBEFREIUNG UND SEXUELLE REVOLUTION
Frizzoni, Brigitte	VERHANDLUNGEN MIT MORDSFRAUEN
Gürsel, Duygu (Hg.); Cetin, Zülfukar (Hg.)	WER MACHT DEMO_KRATIE? / KRITISCHE BEITRÄGE ZU MIGRATION UND MACHTVERHÄLTNISSEN
Hornscheidet, Lann	FEMINISTISCHE W_ORTE
Hutfless, Esther (Hg.) Postl, Gertrude (Hg.); Schäfer, Elisabeth (Hg.)	HÉLÈNE CIXOUS / DAS LACHEN DER MEDUSA
Kemper, Andreas	RECHTE EURO-REBELLION
Leavitt, Sarah	DAS GROSSE DURCHEINANDER / ALZHEIMER, MEINE MUTTER UND ICH
Mauss-Hanke, Angela (Hg.)	WEIBLICHKEIT UND SCHÖPFERISCHES
Reiche, Claudia (Hg.); Sick, Andrea (Hg.)	WAS IST VERRAT?
Sacher-Masoch, Leopold von Schmidbaur, Marianne (Hg.); Lutz, Helma (Hg.);	VENUS IM PELZ
Wischermann, Ulla (Hg.)	KLASSIKERINNEN FEMINSTISCHER THEORIE / GRUNDLAGENTEXTE AB 1986
Sinning, Silke (Hrsg.)	AUF DEN SPUREN DES FRAUEN- UND MÄDCHENFUSSBALLS
Türkmen, Ceren	MIGRATION UND REGULIERUNG
Voß, Heinz-Jürgen; Wolter, Salih Alexander	QUEER UND (ANTI-) KAPITALISMUS

AKTUELL

„EMMA“ MOBILISIERT GEGEN PROSTITUTION

Der Streit über Verbot versus Legalisierung von Sexarbeit hat in Deutschland einen neuen Höhepunkt erreicht. In der neuen Ausgabe des feministischen Magazins „Emma“ wird das deutsche Prostitutionsgesetz massiv kritisiert. Die Redaktion geht sogar noch einen Schritt weiter und hat eine Petition initiiert, die ein vollkommenes Verbot der Prostitution in Deutschland fordert. „Prostitution ist ein fundamentaler Verstoß gegen die Würde des Menschen, des weiblichen wie des männlichen“, schreibt Emma-Chefredakteurin Alice Schwarzer. Denn eine Welt ohne Prostitution sei möglich und ließe sich nicht als Utopie abtun, wie einst die Forderung nach Abschaffung der Sklaverei. Deutschland hingegen fördere mit seinen Prostitutionsgesetzen die moderne Sklaverei. Seit der legistischen Reform im Jahr 2002 sei Deutschland „zu Europas Drehscheibe für Frauenhandel und zum Paradies für Sextouristen aus Nachbarländern geworden“, heißt es in dem Appell der Redaktion. Die Redaktion hat sich dafür bereits 90 prominente ErstunterzeichnerInnen geholt, die diese Forderungen unterstützen, darunter: die Schauspielerin Senta Berger, der frühere SPD-Minister Bodo Hombach, die Theologin Margot Käßmann, Liedermacher Reinhard Mey, TV-Köching Sarah Wiener oder Künstler Peter Weibel.

Dem stellt sich seit Dienstag eine weitere Petition entgegen, die vom kürzlich gegründeten „Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen“ verfasst wurde. In dem „Appell für Prostitution“ verwehren sich die Aktivistinnen dagegen, Prostitution mit Sklaverei gleichzusetzen. Sie fordern die Anerkennung von Sexarbeit als eine berufliche Tätigkeit, die auf Freiwilligkeit beruht. Sei das nicht der Fall, dann handle es sich nicht um Prostitution, sondern um den Strafbestand der Vergewaltigung. „Prostituierte, egal welcher Herkunft, pauschal zu Opfern zu erklären ist ein Akt der Diskriminierung“, heißt es in dem Appell weiter. In diesem wird die Einführung des Prostitutionsgesetzes verteidigt, das dem Gedanken der Entkriminalisierung und der beruflichen Anerkennung von Prostitution folgen würde. Diese Anerkennung würde Sicherheit, bessere Arbeitsbedingungen oder auch die Möglichkeit, den Lohn einzuklagen, gewährleisten. Auch die „Gegenpetition““stellt konkrete Forderungen: Beteiligung von SexarbeiterInnen an politischen Prozessen, keine Ausweitung der Polizeibefugnisse und keine staatliche Überwachung oder Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten, keine Kriminalisierung der KundInnen, Aufklärung statt Verbote, z. B. in Form von geförderten Weiterbildungsmaßnahmen für SexarbeiterInnen, Kampagnen gegen Stigmatisierung von Prostituierten sowie Bleiberechten und umfassender Unterstützung für Betroffene von Menschenhandel. (dieStandard.at, 30.10.2013)

FRAUENANTEIL IM NEUEN ÖSTERREICHISCHEN NATIONALRAT: 33,33% – STAND 29.10.2013

Von den 183 Abgeordneten des Nationalrats sind derzeit 61 Frauen (33,33%).
Die SPÖ hat 52 Mandate, davon Frauen 20 (38,46%).
Die ÖVP hat 47 Mandate, davon Frauen 14 (29,79%).
Die FPÖ hat 40 Mandate, davon Frauen 14 (17,50%).
Die Grünen haben 24 Mandate, davon Frauen 13 (54,17%).
Stronach hat 10 Mandate, davon Frauen 4 (40%).
Die Neos haben 9 Mandate, davon Frauen 2 (22,22%).
Ohne Klub: 1 Mandat, davon Frauen 1 (100%).

FRAUENORGANISATIONEN FORDERN EIGENSTÄNDIGES FRAUENMINISTERIUM

Während SPÖ und ÖVP über das Regierungsprogramm der nächsten Jahre verhandeln, fordern Frauenorganisationen in Österreich eine Neu-Positionierung des Frauenministeriums. Ziel sei ein „eigenständiges Frauenministerium, das mit ausreichenden finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet wird,“ hieß es in einer Aussendung des österreichischen Frauenrings. Zudem fordert der Dachverband der österreichischen Frauenvereine ein Mitspracherecht bei der personellen Besetzung des Ministeriums.

Die Organisationen kritisierten, dass die Frauenministerin lediglich Ministerin im Bundeskanzleramt sei und ihre Ressourcen vom Budget sowie der Organisation und Personalverwaltung des Bundeskanzleramtes abhängig seien. Frauenring-Vorsitzende Christa Pölzlbauer verwies darauf, dass bereits 2008 die Umsetzung von Gender Budgeting in der österreichischen Verfassung verankert wurde. „Eine Aufstockung der Ressourcen wäre ein gebotener Schritt zur Umsetzung dieser Verpflichtung“, so Pölzlbauer abschließend. (dieStandard.at, 29.10.2013)

MIT ALICE MUNRO SCHLÄGT ES 13

Alice Munro ist die dreizehnte Frau, die mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde. Die bereits vielfach geehrte und oftmals mit Tschechow verglichene Autorin war in den vergangenen Jahren immer wieder als Nobelpreiskandidatin gehandelt worden. Bei den Wettbüros war sie heuer zuletzt auf Platz fünf gelegen. Der jüngste ihrer zahlreichen auch auf Deutsch übersetzten Erzählbande heißt „Zu viel Glück“ (2011). Die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood zeigte sich jedenfalls hocherfreut über den Nobelpreisgewinn ihrer Landsfrau und Freundin. Die 73-Jährige, die selbst zum erweiterten Kreis der Favoriten zählte, schrieb beim Kurznachrichtendienst Twitter: „Huurra!

AKTUELL

Alice Munro gewinnt den Nobelpreis für Literatur" In einem Interview im Jahr 2006 hatte Munro erzählt, sie treffe sich einmal pro Woche in ihrem 3.000-EinwohnerInnen zählenden Heimatstädtchen Clinton in einem Restaurant mit Atwood, immer am selben Tisch. Munro damals: „Wir kennen uns schon sehr lange, sie ist eine gute Freundin." Etwas zerknirscht reagierte dagegen der deutsche Literaturkritiker Hellmuth Karasek (79) auf die Vergabe des Nobelpreises: „Sie ist die Lieblingsautorin meiner Frau, sie hat mir ihre wunderbaren Kurzgeschichten immer empfohlen", sagte Karasek, der zugeben musste: „Aber ich habe bis heute keine einzige gelesen." (dieStandard.at, 10.10.2013)

SAUDI-ARABIEN: FRAUEN WEGEN VERSTOSS GEGEN FAHRVERBOT FESTGENOMMEN

Die saudi-arabischen Behörden haben 14 Frauen festgenommen, die im islamischen Königreich verbotenerweise ein Fahrzeug gesteuert haben. Die Frauen waren am Samstag einem Aufruf der Kampagne „Women2Drive" gefolgt, um gegen das in Saudi-Arabien geltende Fahrverbot für Frauen mobil zu machen. Demnach sollten sich möglichst viele Frauen demonstrativ ans Steuer setzen, um dem Verbot zu trotzen. Die Aktivistinnen warben in den letzten Wochen vor allem mit ihrer Internet-Petition mit dem Titel „26. Oktober, Frauen fahren" für die Fahrerlaubnis. Sie argumentierten, damit weder gegen islamisches Recht noch gegen die Gesetze zu verstoßen – oder gegen die Tradition: „Alle Begleiter des Propheten Mohammed, einschließlich deren Frauen, ritten auf dem Rücken von Pferden und Kamelen; deshalb haben auch wir das Recht Auto zu fahren – das Transportmittel unserer Zeit. Es sei denn, ihr wollt zu Eseln und Pferden zurückkehren." Bis Sonntag hatte die Petition mehr als 5800 UnterzeichnerInnen. Das ultrakonservative Königreich ist das einzige Land der Welt, in dem Frauen das Autofahren verboten ist. Frauen, die auf private Mobilität nicht verzichten wollen, müssen immer auf einen Chauffeur zurückgreifen. Die Festnahmen erfolgten in Riad, Jeddah, Mekka und in der Ost-Provinz. Die Behörden bremsten den angekündigten Aktionstag gegen das in Saudi-Arabien geltende Fahrverbot für Frauen aus. Nur wenige Frauen folgten dem in den vergangenen Wochen im Internet verbreiteten Aufruf, sich am Samstag demonstrativ hinters Steuer zu setzen. Die Initiatorinnen der Aktion „Autofahren am 26. Oktober" hatten zuvor ihren Aufruf „aus Vorsicht und Respekt vor den Warnungen des Innenministeriums" zurückgenommen. (dieStandard.at 27.10.2013)

SAUDI-ARABIEN: STATUS VON FRAUEN GLEICHT DEM VON MINDERJÄHRIGEN

Um die Rechte der Frau ist es in Saudi-Arabien schlecht bestellt. Ihr Status gleicht dem von Minderjährigen. Jede saudische Frau hat einen männlichen „Vormund", der für sie verantwortlich ist. Ohne seine Einwilligung kann sie weder studieren noch arbeiten oder reisen. Er entscheidet nicht nur darüber, wen sie heiratet, sondern auch darüber, ob sie ein Mobiltelefon anmelden darf. Bei unverheirateten Frauen ist der Vormund in der Regel der Vater, in Ausnahmefällen auch ein Bruder. Nach der Heirat geht diese Aufgabe an den Ehemann über, der bis zu vier Ehefrauen gleichzeitig haben darf. Das Scheidungsrecht, das sich, wie alle Vorschriften und Gesetze in Saudi-Arabien, am islamischen Recht („Scharia") orientiert, benachteiligt die Frauen. In der Öffentlichkeit müssen saudische Frauen ein weites, schwarzes Gewand („Abaya") und ein gleichfarbiges Kopftuch tragen. Sie dürfen nur in Bereichen arbeiten, in denen sie nicht mit Männern in Kontakt kommen. Ausgenommen von dieser Regel sind einzig die Krankenhäuser.

Wenn das Weltwirtschaftsforum (WEF) alljährlich die Gleichberechtigung in verschiedenen Staaten der Welt misst, landet Saudi-Arabien stets auf einem der untersten Plätze. Heuer hat sich die Monarchie immerhin auf Platz 127 von 136 hochgearbeitet, nachdem König Abdullah im vergangenen Jänner erstmalig Frauen in den „Shura"-Rat (eine Art Parlament) ernannt hat. Außerdem kündigte der Monarch vor zwei Jahren an, die Frauen dürften 2015 auch an den Kommunalwahlen teilnehmen, von denen sie bisher ausgeschlossen gewesen waren. Fortschritte gab es in den vergangenen Jahren zwar auch im Bildungssektor. Doch mit ihren Universitätsabschlüssen wissen die jungen Frauen oft wenig anzufangen, da sie nur wenige Berufe ausüben dürfen. Es gibt beispielsweise weder Richterinnen noch Polizistinnen. Auch im Hotelgewerbe oder in Reisebüros arbeiten keine Frauen. (dieStandard.at 28.10.2013)

ÖSTERREICH: IN TRIPPELSCHRITTEN ZUR GLEICHSTELLUNG

An einer Wahrheit ändert sich aller Bemühungen zum Trotz seit langem nichts, hierzulande und auch anderswo: Die Arbeit von Frauen ist weniger wert als die von Männern. Geschlechtergleichstellung misst sich allerdings nicht nur auf dem Gehaltszettel. Auch die politische Teilhabe von Frauen und deren Repräsentanz im Wirtschaftsleben, der geschlechterspezifische Unterschied beim Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung oder die politische Beteiligung

AKTUELL

insgesamt sind zu berücksichtigten. 136 Länder nimmt das World Economic Forum mit dem Global Gender Gap Report seit dem Jahr 2006 genau unter die Lupe. Bewertet werden in der Studie der Grad der Gleich- bzw. Ungleichstellung der Geschlechter auf einer Skala von null bis 100 Prozent. Hierzulande kommt laut dem aktuellen Report Gleichstellung weiterhin nur in Trippelschritten voran. Österreich nimmt heuer Platz 19 ein, immerhin einen Rang besser als im vergangenen Jahr und insgesamt den besten Platz seit Beginn der Aufzeichnungen. 2012 machte Österreich einen großen Sprung von Rang 34 auf Rang 20. 2010 lag man noch auf Position 42, davor zwischen 29 und 27. An erster Stelle findet sich auch heuer wieder Island, schon im fünften Jahr in Folge führt das nordische Land das Ranking an. Der Gender Gap ist dort am geringsten. Auch auf den folgenden Plätzen sind nordische Länder wie Finnland, Norwegen und Schweden gelandet. Gar düster schaut es weiterhin beim Stichwort Gehaltsschere aus: Platz 96 bedeutet im Vergleich zum Vorjahr nur eine leichte Verbesserung. Auch was den Anteil weiblicher Führungskräfte betrifft, bestätigt die Studie andere Einschätzungen: Es geht nichts weiter. Der Anteil bei den Führungskräften liegt bei 40 Prozent. Vergleichsweise gut schneidet die Republik weiterhin in Sachen politischer Partizipation ab, auch wenn Platz 19 eine Verschlechterung um einen Platz bedeutet. Stillstand herrscht diesbezüglich allerdings an der Staatsspitze: Ein weibliches Staatsoberhaupt gab es in den vergangenen 50 Jahren noch nie. Dafür nutzen immerhin 77 Prozent der Frauen Internet. Was die Gesamtbetrachtung betrifft: Auch global gesehen geht die Verringerung geschlechtsspezifischer Unterschiede nur langsam voran. Doch immerhin: Von 110 Ländern, die seit Anbeginn dabei waren, haben sich 86 Prozent verbessert, beim Rest hat sich die Kluft dafür sogar noch vergrößert. (dieStandard.at, 24.10.2013)

TEILZEIT KOSTET EIN VIERTEL DES STUNDENLOHNS

Beschäftigte in Teilzeit verdienen in Österreich um ein Viertel weniger pro Stunde als Vollzeitkräfte. Zu diesem Ergebnis kommt eine Auswertung der Verdienststrukturerhebung 2010 der Statistik Austria vom Oktober 2012. Bei dieser Erhebung lieferten rund 11.000 heimische Unternehmen mit zehn oder mehr Beschäftigten Daten über die geleistete Arbeitszeit und die tatsächliche Bezahlung. Der Median-Bruttoverdienst pro Stunde beläuft sich bei Vollzeitkräften auf 13,60 Euro und bei Teilzeitkräften auf 10,31 Euro. Am höchsten ist der „Teilzeit-Gap" in Führungspositionen (27 Prozent) und in akademischen Berufen (20 Prozent), am geringsten bei Dienstleistungs- und Verkaufsberufen (11 Prozent) und bei Bürokräften (8 Prozent). Ausnahmen: Berufe im Gesundheitswesen (z.B. KrankenpflegerInnen) und BedienerInnen von Anlagen und Maschinen haben im Mittel zumindest denselben Stundenlohn wie Vollzeitkräfte. Weiteres Detail: Die Verdienstnachteile treffen teilzeitbeschäftigte Männer in fast gleichem Ausmaß wie Frauen. Allerdings stellen Frauen auch über 80 Prozent der Teilzeitkräfte. In Österreich ist die Teilzeitbeschäftigung in den vergangenen 20 Jahren rasant gewachsen. Im 1. Quartal 2013 waren 26 Prozent der unselbstständig Beschäftigten als Teilzeitkraft angestellt. Von den 942.000 Teilzeitbeschäftigten waren 789.000 weiblich. (dieStandard.at 9.9.2013)

WELTWEIT: KINDERARBEIT UM EIN DRITTEL ZURÜCKGEGANGEN

Im Bergwerk, in der Fabrik, in der Landwirtschaft – weltweit gibt es nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) etwa 168 Millionen KinderarbeiterInnen. Damit müssen elf Prozent aller 5- bis 17-Jährigen arbeiten, mehr als die Hälfte von ihnen unter Bedingungen, die ihre Gesundheit oder Sicherheit gefährden. Dies geht aus einem Bericht der ILO für das Jahr 2012 hervor. Unter „Kinderarbeit" fallen Tätigkeiten mit gefährlichen Gerätschaften, in der Nacht, unter Wasser oder unter Tage sowie sexuelle Ausbeutung. Als KinderarbeiterIn gilt, wer mehr als nur leichten oder auf wenige Stunden begrenzten Tätigkeiten nachgeht – auch unbezahlt. Im Kampf gegen die Kinderarbeit gibt es aber Fortschritte. Seit Beginn der ILO-Statistiken im Jahr 2000 habe die Kinderarbeit um ein Drittel abgenommen, teilten die MacherInnen der Studie mit. Im Vergleich zu damals gab es 2012 beinahe 78 Millionen weniger KinderarbeiterInnen. Vor allem bei den Mädchen war der Rückgang erheblich: Den Schätzungen zufolge müssen von ihnen inzwischen 40 Prozent weniger arbeiten. Bei den Buben waren es 25 Prozent. Zahlenmäßig leben die meisten KinderarbeiterInnen in Asien und im Pazifikraum. Prozentual ist ihr Anteil jedoch in Afrika südlich der Sahara am höchsten, dort arbeitet jedes fünfte Kind. Nach ILO-Angaben ist Kinderarbeit nicht nur ein Problem der ärmsten Länder oder der armen Haushalte innerhalb eines Landes. In absoluten Zahlen betrachtet, lebten sogar die meisten KinderarbeiterInnen in Ländern mit mittlerem Nationaleinkommen. Die Landwirtschaft bleibt der Sektor mit den meisten KinderarbeiterInnen (98 Millionen Kinder oder 59 Prozent), gefolgt von den informellen Bereichen der Dienstleistungen (54 Millionen Kinder) und der Industrie (dieStandard.at, 24.9.2013)

P.b.b.
Verlagspostamt 6020 Innsbruck

Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck
office@aep.at, bibliothek@aep.at
informationen@aep.at
familienberatung@aep.at
Tel. 0512/583698, Fax 0512/583698
www.aep.at

aep informationen

Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft

Unterstützen Sie den aep und werden Sie Mitglied in einem der ältesten Frauenvereine Österreichs.

Für 25 Euro pro Jahr sind Sie ordentliches Mitglied des aep und können unser umfassendes Angebot nutzen: Seit 1974 betreibt der aep eine **Frauen- und Familienberatung** und gibt die **Zeitschrift aep informationen,** feministische zeitschrift für politik und gesellschaft" heraus, die Sie mit einer Mitgliedschaft gratis beziehen (4x im Jahr).
Sie erhalten in Abständen einen **Newsletter,** der Sie über feministische Neuigkeiten und Veranstaltungen informiert, und Sie können das **Angebot feministischer Bildungsveranstaltungen** im aep nutzen.
Überdies betreiben wir seit 1979 eine **Bibliothek,** in der Sie als Mitglied kostenlos Bücher aus dem umfassenden Bestand an Belletristik, Frauen und Politik, Feministische Wissenschaft, Beruf und Familie, Biographien etc. ausleihen können.
Die aep **informationen** – feministische zeitschrift für politik und gesellschaft gibt es in folgenden Buchhandlungen:
Buchhandlung Alex, Hauptplatz 21, A-4020 Linz · Fachbuchhandlung ÖGB, Rathausstraße 21, A-1010 Wien,
Buchhandlung ChickLit Verein zur Förderung feministischer Projekte Kleeblattgasse 7 1010 Wien,
Liber Wiederin, Erlerstraße 6, A-6020 Innsbruck ·Tyrolia Buchhandlung, Maria-Theresienstr. 15, A-6020 Innsbruck
Thalia Buchhandlung – Wagnersche in Innsbruck, Museumstr. 4, A-6020 Innsbruck

AEP FAMILIENBERATUNG INNSBRUCK

WIR BERATEN SIE: in allen sozialen und rechtlichen Fragen des Mutterschutzes, in Fragen der Familienplanung, Empfängnisverhütung und Kinderwunsch, bei Schwangerschaftskonflikten und ungewollten Schwangerschaften, bei Partnerschaftskonflikten und Sexualproblemen.
PSYCHOLOGISCHE BERATUNG UND PAARBERATUNG: Drei Psychologinnen helfen Ihnen, Ehekrisen und Partnerschaftskonflikte anzugehen und zu bearbeiten; ebenso allgemeine Lebenskrisen, Neuorientierung nach einem einschneidenden Erlebnis oder Ablösungsprozesse kreativ zu bewältigen.
RECHTSBERATUNG: Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unverbindlich und kostenlos mit einer Juristin über Ihre rechtlichen Angelegenheiten wie Scheidung, Unterhaltsfragen, Rechte der Frau in der Ehe, Sorgerecht für die Kinder, Besuchsregelung usw. zu sprechen.
DAS BERATUNGSTEAM: • eine Sozialarbeiterin • drei Psychologinnen • eine Juristin • eine Gynäkologin
BERATUNGSZEITEN: Mo 16.00–19.00 Uhr, Di 17.00–19.00 Uhr, Do und Fr 9.00–12.00 Uhr Telefon: 0512/57 37 98 – Fax: 0512/57 37 98

ÖFFENTLICHE FRAUENBIBLIOTHEK AEP

Feministische Literatur, Bücher zu Partnerschaft, Berufswelt, Erziehung, Geschlechterverhältnisse, Belletristik, etc.
ÖFFNUNGSZEITEN: Mo 16.30–19.30 Uhr, Do 16.30–19.30 Uhr und Fr 10.00–13.00 Uhr, Telefon: 0512/58 36 98 – Fax: 0512/58 36 98

❏ Ich möchte mitarbeiten und ersuche um nähere Auskünfte
❏ Ich bestelle die AEP-Informationen
(jährlich € 20,00 / Ausland € 23,00)
Ich möchte dem AEP beitreten:
❏ als ordentliches Mitglied (€ 25,00 / Jahr)
❏ als unterstützendes Mitglied (Beitragshöhe freigestellt)
Konto: Tiroler Sparkasse 0200-101061 BLZ 20503
IBAN: AT 592050300200101061, BIC: SPIHAT22HF

An: AEP Müllerstraße 26 6020 Innsbruck

Name: . . . . . .
Adresse: . . . . . .
Telefon: . . . . . .
Datum:. . . . . Unterschrift: . . . . . .